

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

19 (10.4.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 10. April 1946

Nummer 19

Die Stunde der Demokratie

Betrachtungen über eine wichtige Gegenwartsfrage

Millionen Tote, verwüstete Länder, zerstörte Städte, Massenelend und drohende Hungersnot — das ist das grauenvolle Erbe, das der totalitäre Staat uns hinterlassen hat. Trümmer, Ruinen, Flüchtlingselend sind die Folgen der jahrelangen Mißachtung des wahren Willens der Völker durch die Willkürherrschaft totaler Systeme. So ungewiß die Zukunft vor der Bevölkerung Europas liegt, ein Wille umschließt sie wie ein einigendes Band: der Schwur, es nie mehr soweit kommen zu lassen, daß ehrgelagte „Führer“ sie über ihre Köpfe hinweg in einen Krieg zerren und damit den sicheren Untergang des Abendlandes besiegeln.

Die Freiheit des Staatsbürgers

Das totale Staatssystem hat sich selbst abstrudelt geführt. Die Stunde der wahren Demokratie hat geschlagen. In allen Ländern wachsen die Scharen derer, die bei künftigen Entscheidungen Mitträger der Macht und Mitgestalter des öffentlichen Lebens werden wollen, die ihre persönliche Meinung zu den täglichen Ereignissen der Politik zu äußern und ihr in der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen wünschen. Nachdem man Jahre hindurch unter der Kante des Ehrgeizes von Einzelnen stand, soll das neue Regierungssystem die Würde und Freiheit eines jeden Staatsbürgers achten und ihn nicht zum Gehorsam zwingen, ohne daß man ihm oder seinen durch ihn betrauten Vertretern die Gelegenheit gegeben hat, sich über die ihm auferlegenden Pflichten und Opfer zu äußern.

Mit offenkundiger Klarheit hat einer, der in all den verflochtenen Jahren seine Stimme warnend gegen das System der totalitären Staaten erhob, diese Situation in seiner Radiobotschaft Weihnachten 1944 gekennzeichnet: „Die unruhigen Massen, die durch den Krieg in ihren tiefsten Tiefen erschüttert sind, haben heute die Überzeugung erlangt: die Welt wäre nicht in diesen vernichtenden Wirbel des Krieges hineingezogen worden, wenn es möglich gewesen wäre, die Unternehmungen der öffentlichen Macht zu kontrollieren und zu steuern. In den Völkern selbst müssen wirksame Garantien geschaffen werden, damit für die Zukunft solche Katastrophen vermieden werden.“ (Pius XII.)

Deutschland blieb es vorbehalten, als trauriges Schlußkapitel einer jahrhundertelangen Gedankenentwicklung den verderblichen Gedanken des totalen Staates in seinen furchtbarsten Konsequenzen in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir, deren Vorfahren schon durch ihre absolutistischen Fürsten Generationen hindurch vom Mittragen der Staatsorgen bewußt ferngehalten wurden, haben die Ausschaltung der Einzelpersönlichkeit aus dem politischen Leben und ihre Ersetzung durch uniformierte, beamtete Ja-Sager auch dann noch mitangesehen, als die berückeltesten fünf Minuten vor Zwölf längst abgelaufen waren.

So ist aus dem bis ins kleinste Bergedorf propagierten, „Führer befehl, wir folgen!“ das grausame „Führer befehl, wir tragen die Folgen“ geworden, dessen Ergebnis uns in jeder zerstörten Stadt, in Millionen Gesichtern von Kriegerwitwen und Waisenkindern, in jeder neuen Lebensmittelrationierung, in jeder weiteren Beschränkung unseres wirtschaftlichen Lebens unentrinnbar entgegentritt.

Der Rückweg

Wenn trotz all dieser Voraussetzungen die Hinwendung zur Demokratie in vielen Völkern, vor allem bei einem großen Teil der Jugend, noch nicht zu einem ehrlichen Herzensbekenntnis geworden ist, so liegt die Schuld nur zu einem Teil bei ihnen.

Einmal geschehen bekanntlich alle geistigen Wandlungen nicht in einem mit der Stoppuhr des Beobachters meßbaren Blitzen, sondern in langsamem Reifen. Somit wären es bloße Lippenbekenntnisse, mit denen gewiß niemand gedient ist. Viele, und wieder betrifft dies in besonderem Maße die junge Generation, vermochten es noch nicht, die große Enttäuschung zu überwinden, die der frevelnde Vertrauensbruch der vergangenen Machthaber in ihren Herzen hervorgerufen hat. Müde, unentschlossen, abwartend und doch schon im Stillen nach allen Seiten spähernd, stehen sie beiseite,

ehe sie sich zur tätigen Mitarbeit am Neuen durchgerungen haben.

Als drittes aber kommt hinzu, daß die neue deutsche Demokratie erst im Werden begriffen ist und deshalb notwendigermaßen in manchen Dingen keineswegs schon dem Ideal entsprechen kann, das die gleiche Staatsform in Ländern verkörpert, denen sie seit Jahrhunderten in Fleisch und Blut übergegangen ist. Durch das totale System mit einer hohen, unverschuldeten außenpolitischen Hypothek belastet, hat sie wie ihre Vorgängerin 1918 mit oft unüberwindlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu ringen.

Vergessen darf man auch nicht, daß die satanische Ausrottungspolitik der Hitler und Himmler sie, vor allem in den Kreisen ihrer jungen Führungsschicht, vieler Köpfe beraubt hat, deren Rat und Tat gerade in diesen Monaten des ersten Aufbaus besonders schmerzhaft fehlen. Hinter den Kerkermauern von Moabit und Oranienburg, von Brandstahl und Dandau haben die Schergen Freislers viele der Männer dem Fallbeil überliefert, die heute berufene Mittler zwischen der deutschen Demokratie von einst und der neuen demokratischen Form von heute wären. Tausende der gleichen Generation liegen unter den Holzkreuzen der Soldatengräber.

Die Demokratie — kein Schlagwort

Eine Generation ist ausgefallen. Sie zu ersetzen bedarf es des guten Willens von beiden Seiten: der im Staat von Weimar politisch mündig Gewordenen, damit sie nicht der Versuchung erliegen, überkommene Formen unbesehen auf junge Stämme zu pflanzen, und der Jungen, die das Wort Demokratie bislang nur in der verzerrenden Sprache falscher Propaganda hörten, damit sie ihren irreführenden Idealismus nicht brachliegen lassen, sondern dem neuen Werden zuleiten.

Hüten wir uns, wie vor einer Giftschlange, auch davor, daß das Wort Demokratie von Unberufenen zerredet, zu einem billigen Schlagwort erniedrigt oder gar von alllen Eifrigen dazu mißbraucht wird, irgend eine überlebte Organisation oder einen Verein unter seinem schützenden Mantel in die neue Zeit hinüberzuretzen.

Unsere Pflicht aber ist es, Staatsbürger zu werden. Für immer muß in unserem Volk das alteingewurzelte Untertanen-Denken verschwinden. In der Welt der Politik ist für den einst so gepriesenen „Minden Gehorsam“ nicht der rechte Platz. Sicher ist es bequemer, andere für sich denken zu lassen und bei ihnen die Verantwortung zu wissen; wohin dies aber führt, haben uns die letzten Jahre auf das Furchtbarste gezeigt.

Angesichts der Trümmer unserer Sittlichkeit und der Millionen unserer Toten muß aus der formlosen politischen Masse wieder ein Volk werden, in dem jeder einzelne Bürger das Bewußtsein seiner Persönlichkeit fühlt, wie seine Rechte und Pflichten gegenüber dem Ganzen kennt. Aus solchen Persönlichkeiten werden dann jene Heroide der Demokratie entstehen, die mit sicherem Urteil, klarem Sinn, unbestechlicher Haltung die Lenker ihrer Mitbürger werden, um, nach den Worten jener Weihnachtsansprache von

1944, „in den Zeiten des Übergangs den Aderm des Volkes und des Staates, in denen tausend Fieber brennen, die geistige Medizin der klaren Sicht, der helfenden Güte, des gleichen Rechtes für alle, der Willensausrichtung zur Einheit und der nationalen Eintracht im Geiste wahrer Bruderliebe einzufüßen.“

Die Zeit des totalitären Staates ist vorbei. Die Stunde der wahren Demokratie hat geschlagen. Keine Staatsform stellt so hohe Anforderungen an den Charakter, die Tüchtigkeit und die Verantwortungsfreude des Einzelnen wie sie. Mühen wir uns, in steter Erziehungsbereitschaft ihre Forderungen zu erfüllen, damit jene vollkommene Demokratie entstehe, die allein neues Leben über den Trümmern der Gegenwart verheißen kann.

Dr. W. S.



Der Frühling hält seinen Einzug

Foto Witzke

Studium in ernster Zeit / Vom Vorsemester der Technischen Hochschule Karlsruhe

Seit dem 11. Februar läuft das Vorsemester an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Diese notwendige Wiederholung des Unterrichtsstoffes der oberen Klassen unserer höheren Schulen hat die Hochschule für ihre neuere Studierenden selbst in die Hand genommen.

Das Vorsemester wird von den Studierenden dankbar in Anspruch genommen, auch von den Studierenden der eigentlichen Studiensemester, die ihre Selbsterkenntnis dazu treibt, ihre Vorbildung in den Elementarwissenschaften zu ergänzen. Der Redtenbacher-Hörsaal im Maschinengebäude der T.H., zurzeit der einzige Hörsaal, der 250 Hörer faßt, ist zu jeder Tagesstunde die ganze Woche überfüllt. Dieser Andrang läßt sich nur so erklären, daß unsere Studenten ein allgemeiner Hunger nach Unterricht und ein allgemeines Gefühl ernsthafter Selbstverantwortung beherrscht. Mit einem in Friedenszeiten kaum erlebten Ernst verfolgen sie ihre selbstgewählten Pläne und gestatten sich kein Ausweichen und keine Halbheiten.

Man darf aber auch wohl sagen, daß die Hochschule sich mit dem Vorsemester ganz besondere Mühe gibt, so daß das Eindringen in die oft etwas spröden Gebiete der Wissenschaften zum echten Vergnügen wird. Die Vorträge über

deutsche Sprache und Literatur sind so interessant, daß in dem anstößenden Vorberichtsraum hinter der großen Tafel des Saales sich die Assistenten und Helfer der Chemievorlesung lautstark versammeln, um ja bei der Zurückführung ihrer Experimente für die Vorlesung des nächsten Tages nichts von der Literaturvorlesung zu verpassen.

Die englischen Kurse erfreuen sich größtem Interesse. Wirklich praktisches Gebrauchsentgültig der heutigen Zeit wird in ihnen vermittelt. Die Physik, die ihrer Anschaulichkeit und der immer gern gesehene Experimente wegen schon an sich immer beliebt ist, wird besonders gern aufgenommen. Den Höhepunkt bildet aber zweifellos der Geschichtsvortrag, der von Prof. Dr. Schmalz für die akademische Jugend der Hochschule gehalten wird.

Darüber hinaus besuchen die Studierenden nach eigener Wahl Vorlesungen allgemeinerbildender Art aus allen möglichen Wissensgebieten. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst, Musik, Theatergeschichte und wirtschaftswissenschaftliche Vorträge. Es ist typisch, wenn auch angesichts der zurzeit noch vorhandenen Räumnot der Hochschule fast etwas beängstigend, wie die Hörerzahl dieser Vorlesungen laufend anwächst, so daß sie dauerndes Umziehen

und Suchen nach größeren Räumen an der Tagesordnung ist.

Hoffentlich gelingt es bald, noch mehr große Vortragssäle innerhalb des Hochschulgeländes instandzusetzen, insbesondere den großen Festsaal des leider stark beschädigten Studentenhauses, damit auch die vielen interessierten Bürger der Stadt, die an den Vorlesungen kunst- und literaturgeschichtlicher Art teilnehmen, in größerem Maße Zutritt erlangen können.

Auch ein Blick in die Übungsstunden, die außerhalb der eigentlichen Vorlesungen für die Besucher des Vorsemesters angelegt sind, zeigt, daß diese schulförmig anmutende Einrichtung von unseren Studierenden richtig verstanden wird. Ohne daß eine Kontrolle auf den einzelnen Besucher ausgeübt wird, sind die Übungsäle bis zum letzten Platz besetzt, und es herrscht eine Atmosphäre ernstesten Eifers und Willens, um nur zur wirklichen Beherrschung des Lehrstoffes zu gelangen. Hier geht es nicht um Zensuren und die Vorweisung erfüllter Aufgaben, sondern um die dankbare Ausnutzung der gegebenen Möglichkeiten zur wirklichen Erfassung des gesamten Stoffes, zur Sicherung einer tragfähigen Grundlage, auf der sich der Bau des Studiums erheben soll.

O. K.

Nur das wahre Recht nützt dem Volk

Unsere Stellung zum Recht

Im gegenwärtigen Wandlungsprozeß steht die Jugend. Sie wird am stärksten von ihm betroffen und hat sich am gründlichsten damit auseinandersetzen. Denn ihr ist noch kein fertiges Weltbild zu eigen, sie kann nicht das bisher Erlebte einfach abschütteln wie eine lästige Hülle und die verborgen gehaltenen, innerlich aber bewahrte Gesinnung und Haltung wieder frei nach außen bekennen.

Zu den grundlegenden Werten, die einer Korrektur bedürfen, gehört das Recht, als die Gerechtigkeit, die der Gerechtigkeit dienen soll. Wir müssen wieder einen wahren, absolut gültigen Rechtsbegriff erhalten und erkennen, daß das Recht die Grundlage jeglicher Ordnung zwischen Menschen überhaupt darstellt, sei es in der Familie, im Volk, im Staat und darüber hinaus in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Die Verderblichkeit des Schlagwortes, unter dem die größten Gesetzwidrigkeiten und Verbrechen einen rechtlichen Anstrich erhielten, „Recht ist, was dem Volke nützt“, muß gerade von uns erkannt werden.

Ein Leitsatz Nansens

Unser Leitspruch muß in Zukunft sein: „Allein das wahre Recht nützt dem Volk!“ Uns gilt mehr denn je die Mahnung Fridtjof Nansens: „Die Jugend muß lernen, ein Verbrechen als ein Verbrechen anzusehen, ganz gleich, ob es von einer Einzelperson, von einer Gemeinschaft oder von einem Volke begangen ist. Zu lügen, zu betrügen und zu rauben, ist ein Verbrechen, ganz gleich, ob es von einem Staatsmann, einem Politiker oder von einem gewöhnlichen Schuft und Betrüger getan wird.“

Der zukünftige Staat, dessen Träger wir sein werden, kann nur auf dem Boden des Rechts entstehen. Auch im Staat muß das Recht seine Eigenständigkeit bewahren. Des Staates Aufgabe muß sein, das Recht zu „pflegen“, wie er die Wissenschaft und Kunst pflegt, es aber nicht zu verwalten. Die Unabhängigkeit der Gerichte bedeutet die Freiheit der Wissenschaft, übertragen auf die praktische Rechtswissenschaft. Wir müssen einen Rechtsstaat schaffen, dessen Wesen darin besteht, sich zu seine eigenen Gesetze gebunden zu fühlen, der nicht die, dem Recht notwendig zugehörige Rechtssicherheit erschüttert und mißbraucht durch die „Flicht in die Generalklauseln“, wie „gesundes Volksempfinden“.

Unser Verhältnis zum Recht

Das Recht ist ein Faktor im Leben, den wir immer wieder bewußt oder unbewußt begegnen. Das ganze Leben wird durchwoben von rechtlichen Beziehungen. An alle entscheidenden Lebensereignisse, wie Geburt, Heirat, Familie, Tod u. a. knüpfen sich Rechtsbeziehungen. Unser ganzes Tun und Lassen unterliegt Gesetzen, Geboten und Verboten. Ergibt sich aus dieser Erkenntnis nicht die Pflicht, zu dieser Wirklichkeit unseres Daseins, die sich Recht nennt, das richtige Verhältnis zu finden? Wollen wir das Gesetz immer nur als bedrückende Last empfinden, es nur erfüllen aus Furcht vor Strafe? Oder müssen wir nicht vielmehr versuchen, die Notwendigkeit des Gesetzes und damit die Kraft des Rechtes verstehen zu lernen?

Das Recht ist nicht Selbstzweck, sondern dient einem höheren sittlichen Wert, der Moral. Das Recht schafft uns erst das Maß innerer Freiheit, das für die Erfüllung der sittlichen Pflichten notwendig ist.

Eberhard Ziegler.

Geschichte in neuer Sicht

„Neues Abendland“ — eine wichtige Zeitschrift

Bei dem großen Mangel an geeigneten Büchern und dem Fehlen eines Geschichtsunterrichts kommen den deutschen Zeitschriften heute besondere Pflichten für die Vorbereitung des geistigen Aufbaus zu. Mit Freude machen wir deshalb unsere Leser auf eine neue Zeitschrift aufmerksam, die sich die Pflege von Politik, Kultur und Geschichte zum Ziele gesetzt hat.

Es ist die von dem Augsburger Publizisten Johann Wilhelm Naumann herausgegebene Monatszeitschrift „Neues Abendland“, deren erste Ausgabe im März erschienen ist. In seinem richtungweisenden Einführungartikel untersucht der Herausgeber die geistigen Ursachen unserer gegenwärtigen Not in ihren tiefsten Wurzeln und ruft in glühigem Optimismus zur Arbeit am Neuaufbau auf. Zu einer Arbeit, die sich in bewußter Abkehr von den Fehlquellen deutscher Entwicklung der letzten hundert Jahre, von der verpervertierten deutschen Geschichtsauffassung der Treitschke, Droysen und Sybel und ihrer Nachfahren und in der Hinwendung zu der föderalistisch-universalistischen Tradition der Gröber, Ficker, Franz u. a. vollziehen muß. Die Beiträge der ersten Nummer nehmen diese Aufgabe bereits in Angriff. Sie sind aus den Federn von Reinhold Schneider, Max Dietrich, J. Schmalz und Walter Ferber und werden gerade jugendlichen Lesern viel Neues bieten.

—hs.

Lebendige Jugendarbeit

Karlsruher Jugend bei Sang, Tanz, Sport und Spiel — Jugendliche stellen aus

Einen lebendigen Querschnitt durch die vielseitige Arbeit, die vom Jugendausschuß Karlsruhe im Jugendbildungswerk seit Monaten an der jungen Generation geleistet wird, vermittelte die sonntägliche Nachmittagsveranstaltung bunter Unterhaltung im Städtischen Konzerthaus. Der Leiter des Ausschusses, Stadtschulrat Heß, erläuterte nach seinen Begrüßungsworten die Grundsätze des vielseitigen Bildungswerkes, das, auf den Richtlinien General Eisenhauers aufgebaut, auf dem Pflichtgefühl der deutschen Jugend gegenüber gewachsen sei — einer Jugend, die vor dem Nichts stehe und die durch diese Arbeit zu Ehrlichkeit und Treue, zu innerer und äußerer Wahrhaftigkeit in Haltung und Gesinnung hingeführt werden soll. Was sichtbar sei von dem bisher in den zahlreichen Gruppen geleisteten, davon wolle dieser Nachmittag einen bunten Ausschnitt geben. Der Redner wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die der fruchtbarsten Jugendarbeit entgegenstehen und dankte dem amerikanischen Erziehungsleiter, Ohlt, Grossman, den zuständigen Stellen von Stadt und Staat für ihre stets erwiesene Unterstützung. Zum Abschluß ehrte Stadtschulrat Heß die beiden Sieger im Schachwertkampf der Jugend, von Strasser und Heina Helfenstein, durch Überreichung einer Buchgabe.

Vom Volklied bis Hans Sachs

Dann rollte sich im bunten Wechsel eine Vortragsfolge ab, in der die Kin-

der Hymne von Beethoven unter der Leitung von Hauptlehrer Meißner erstmals an die Öffentlichkeit. Besonderen Beifall



Der Karlsruher Jugendchor singt Volklied. Foto Wörner

fanden die das Lob des Frühlings anstimmenden Volklieder der Jugendsinggruppe. Schulleiter Feil hat die 300 Kinderstimmen zu einem Jugendchor geformt, dessen Darbietungen zu den schönsten Erlebnissen dieses Nachmittags gehörten.

die sportliche Erziehung der Jugend konnte man in der abendungsreichen „Körperschule“ der Schüler des MTV Karlsruhe verfolgen. Dann wurde die Bühne für kurze Minuten zum Ring, in dem die Jüngsten des KTSV 1816 zwei kurze Boxkämpfe vorführten. Mit besonderer Anteilnahme nahmen schließlich die jugendlichen Zuschauer die beiden Kostproben der Laienspielgruppe auf. Mit echter Spielfreude und beachtlichem Können gaben die von Oberinspektor Hallbauer geführten jungen Laienspieler zwei der 1700 Schwänke des Nürnberger Schusterpoeten Hans Sachs zum Besten, den „toten Mann“ und das „Kälberbrüten“, deren kernigderbe Realistik und kräftiger Spott auch nach vier Jahrhunderten noch den Beifall der Zuhörer findet.

Eine Ausstellung im Kreisschulamt

Viel Beachtung fand die Ausstellung der Bastelarbeiten, die in zwei Räumen des Kreisschulamtes die schönsten Ergebnisse der Bastel- und Zeichenkurse zeigt. Während die Mädchen vor allem einfällige Scherenschnitte, Stoff- und Wachstuchtiere in mannigfachen Kreuzungen, vor allem aber mit viel Liebe geschmackvoll zusammengestellte Osterkarten und Osterhasenbilder, ferner Hansdünche, Ausweitsachen u. a. zur Schau stellen, haben die Bastelkurse der Buben Holzautos, Lokomotiven, Wagen aller Art gefertigt. Kleiderhaken und Tischkalender, Puppenmöbel und Tierpielzeug wurden mit Abfallhölzern gesägt, geschliffen und gebaut. Interessanten Einblick in die künstlerische Entwicklung der Jugend vermitteln die ausgestellten Zeichnungen verschiedenster Altersstufen und mannigfaltigster Themen. Ob es die bunten Märchen Darstellungen sind oder die Skizzen „Wie Schüler ihre Lehrer sehen“, ob Naturschilderungen oder die Darstellungen des Turmbaus — aus allem spricht die jugendliche Seele, und der Wille der Schüler, das Geschaute darstellerisch zu meistern.

Von der Technischen Hochschule Entziehung akademischer Grade

Die Technische Hochschule Karlsruhe teilt mit, daß im Monat November des vergangenen Jahres laut Senatbeschluss unter dem Rektorat von Professor Dr.-Ing. E. G. Weigel ernannten Ehrenbürgern Dr.-Ing. Fritz Günnert (ehemals SA-Brigadeführer und Ministerialdirigent im Stabsamt Reichsmarschall Göring), Dr. Carl Kritzer (ehemals SS-Obersturmführer) und Dipl.-Ing. Karl Otto Saar (ehemals Hauptdienstleiter im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition) die Ehrenbürgerwürde entzogen wurde. Eine Aberkennung der Würde eines Ehrensensors für den früheren Reichsleiter Dr. Robert Ley ist durch dessen Selbstmord überflüssig geworden.



„Der tote Mann“ — Jugend spielt Hans Sachs. Foto Wörner

der, Jungen und Mädchen der einzelnen Gruppen die heilsamste Zuhörerarbeit nach bestem Können unterhielten. Ein vor vier Wochen neu zusammengestelltes Blasorchester trat mit Märschen von Sousa, Mendelssohn-Bartholdy, zwei klassischen Bauerntänzen und der

Mit zwei Sätzen Singspielen setzten die Schülerinnen des TSV 1884 Beiertheim das bunte Programm fort, während die Volkstanzgruppe die von Oberschullehrerin Nopper einstudierten „Vasovienne“, „Lanser“ und „Sonderberger Doppelquadrille“ zeigte. Einen Blick in



In der Kunstausstellung: Plastik von Helmut Koller-Büchenbrunn. Foto Wörner

Malerei, Plastik, Kunstgewerbe

Eine Ausstellung der „Gesellschaft der Jugend“

Um weiteren Kreisen einen Begriff von ihrer Arbeit und dem Wesen der Jugend in der Gegenwart zu vermitteln, veranstaltet die „Gesellschaft der Jugend“ in ihren Karlsruher Klubräumen in der Eisenlohrstraße in diesen Tagen eine Kunstausstellung. Sie wurde am vergangenen Sonntag in Anwesenheit zahlreicher Gäste eröffnet.

Der Leiter der Karlsruher Gruppe, Harry Pross, umriß dabei in einer „Die Jugend und das Kollektiv“ betitelten Ansprache die Ziele der jungen Generation, die in der jüngsten Vergangenheit so heftig kritisiert worden sei und betonte, daß Deutschlands Jugend heute zwei Dinge wolle: „Frieden und Freiheit. Den Frieden der Besinnung und die Freiheit zur Entscheidung. Denn es gibt für uns keinen Anfang, ohne daß wir Distanz vom Überwundenen genommen haben und kein Ziel, für das wir uns nicht selbst entscheiden.“

„Er bezeichnete es als die vorrangigste Aufgabe, die durch die überlieferten Kollektivierungsmethoden jahrelanger Staatszerziehung verhinderte Selbstentdeckung des jungen Menschen herbeizuführen und wies darauf hin, daß sie von dem Zwang befreit sei, das sein zu müssen, was eine ältere Generation kommandierte und nun die Chance habe, endlich sie selber zu sein.“

Nachdem Harry Pross die Grundsätze genannt hatte, die der Jugend auf ihrem künftigen Weg vorleuchten sollen, eröffnete er die Professor Dr. Ulrich Bernays angelegte Schau mit dem Bekenntnis, „daß die Freude und die Begeisterung am Schönen auch dieser Generation die Kraft geben wird, die Zeit zu überwinden.“

In drei Räumen haben die in einer besonderen Arbeitsgemeinschaft zusam-

mingeschlossenen jungen Künstler ihre Werke ausgestellt. Das erste Zimmer beherrscht Theodor Häussler, der sich in gleichem Maße als stimmungsvoller Gestalter der Landschaft wie als ausdrucksstarker Porträtist erweist. In der Farbenwirkung und in der Komposition zeichnen sich seine Aquarelle aus: das Hegerreiterschloß in Rothenburg ob der Tauber etwa, die von der Frühlingsonne beschienene Dorfstraße und der „Städtewinkel“. Lebendig gestaltet sind auch die Bütelzeichnungen der drei Kinderköpfe.

Ein überzeugendes Bekenntnis zur Landschaft legt auch Karl Friedrich (Charlie) ab, dessen Aquarelle von starker malerischer Wirkung sind. „Birken“, „Garten“ wie seine gerade durch eine Vereinfachung der Ausdrucksmittel besonders einprägsame „Kriegserinnerung“ besitzen großen malerischen Reiz. Besondere Erwähnung verdient auch die Federzeichnung „Kloster Dürntein“, in der die ganze Stimmung dieser Barockszenerie eingefangen ist.

Helmut Koller, Büchenbrunn, zeigt seine plastische Kunst: den fein modellierten Männerkopf, eine stilvolle Keramik (Leuchter mit Putten), die „Sitzende“ u. a. Kunstgewerbliche Schmuckstücke ergänzen die schenkwerte Ausstellung auf das Trefflichste. Helmut Streif vor allem stellt dabei Stoffmalereien, Zierkerstiche, die in der amerikanischen Kriegsgefangenschaft hergestellt worden sind, zur Schau.

So legt diese Ausstellung in schönster Weise Zeugnis ab vom künstlerischen Wollen der heutigen Jugend und widerlegt mit der edlen Sprache der Malerei, Plastik und des Kunstgewerbes manches eingeleitete Vorurteil gegen die junge Generation.

Badens Bibliotheken heute

Erhebliche Bücherverluste in Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim Das Werk des Wiederaufbaus

Zu den Kriegsoffern der letzten Jahre zählen leider auch die großen wissenschaftlichen Bibliotheken Badens. Zwar haben ihre verantwortlichen Leiter zu Beginn und im Laufe des Krieges alles versucht, möglichst vieles von dem ihrer schützenden Obhut anvertrauten kostbaren Gut in sichere Gebiete und Räume zu bringen. Bei der Menge des Büchermaterials und bei der oft fehlenden Unterstützung durch die damaligen zuständigen Stellen konnte jedoch nur das Wichtigste und Kostbarste evakuiert werden. Zehntausende, ja hunderttausende unersetzlicher Bücher und Schriften fielen deshalb im Laufe des jahrelangen Luftkrieges Wasser und Feuer zum Opfer. Wichtige Quellen für die Geschichtsschreibung sind so für immer verstreut.

50 000 Bände für die neue Landesbibliothek

Am schwersten betroffen wurde die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe. Vergeblich hatte die Bibliotheksleitung um Überlassung der Kellerräume unter ihrem Bibliotheksbau gebeten, um darin die wichtigsten Bestände feuersicher aufzubewahren. Verständnislos verweigerte man diese Bitte und quartierte einen Sicherheitsdienst in das Kellergeschoß ein. Das Ergebnis blieb nicht aus. Als in den Morgenstunden des 3. September 1942 ein Angriff den großen Berkunmüller-Bau einschloß, gingen darin 350 000 Bände in den Flammen auf. Die fast lückenlose Sammlung badischer Zeitungen, von den ersten „Intelligenzblätter“ bis zu den jüngsten Tageszeitungen verbrannten ebenso wie die an die 60 000 Specialschriften zur badischen

Heimatgeschichte. Gerettet wurden nur die verlagerten Handschriften und Inkunabeln, darunter glücklicherweise auch die wertvollen Handschriften vom Kloster Reichenau.

Im derzeitigen Notquartier der Bibliothek, in den Kellerräumen des Badischen Generallandesarchivs, bemüht man sich nun, neu aufzubauen. Durch Käufe und Geschenke wurde ein erster Grundstock bereits geschaffen: 50 000 Bände harren der Einordnung und Registrierung. In besonderem Maße soll die Bibliothek auch in Zukunft der Sammlung des Schrifttums badischer Autoren und Verlage dienen. Eine Analyse allerdings ist in absehbarer Zeit nicht möglich.

Die Mannheimer Schloßbücherei

Von den prunkvollen, einst von dem französischen Baumeister Nicolas de Pigage im Auftrag des Wittelsbacher Kurfürsten Karl Theodor geschaffenen Räumen der Mannheimer Städtischen Schloßbücherei blieb nichts erhalten. Nur zwei große Magazine im Ostflügel des ausgebrannten Schlosses überdauerten die Brände vom 5./6., 23./24. September 1943 und 19. Oktober 1944. Glücklicherweise war der größte Teil des Bücherbestandes 1943 in einen Stollen des Salzbergwerkes Heilbrunn verlagert worden. Deshalb betragen die Verluste der Schloßbücherei bei einem Gesamtbestand von 200 000 nur etwa 20 000 Werke. Die gesamten Zeitungsbestände z. B. sind gerettet.

Durch den Verlust der Bibliotheksräume ist eine Wiedererschließung der früher viel besuchten Bibliothek im früheren Umfang für die nächste Zukunft ausgeschlossen. Um die Bücher

jedoch der wissenschaftlichen Forschung nutzbar zu machen, wird durch den Bibliotheksleiter Dr. Stubenrauch eine Ausleihe für wissenschaftliches Schrifttum in den Räumen der Städtischen Kunsthalle vorbereitet, deren Eröffnung für Frühjahr 1946 vorgesehen ist.

Heidelberger Universitätsbibliothek

Auch die Heidelberger Universitäts-Bibliothek hat durch die Kriegshandlungen Verluste zu beklagen. Sie hatte zwar 600 000 ihrer insgesamt 1 200 000 Bände in Sicherheit gebracht. Eine Anzahl von ihnen befand sich in einem Schloß in der Nähe Bruchsal, das dann durch einen Jaboangriff völlig niedergebrannt ist. Es muß mit dem Totalverlust der darin

in „Sicherheit“ gebrachten Werke gerechnet werden. Schon beginnt die Rückholung der verlagerten Bücher in die seit Karfreitag vor Jahres von amerikanischen Truppen besetzte Bibliothek. So werden auch hier die ersten Vorarbeiten für eine spätere Wiedereröffnung der an bibliophilen Kostbarkeiten und geschichtlichen Dokumenten so reichen Bibliothek geleistet.

Freiburger Universitäts-Bibliothek

Als erste wissenschaftliche Bibliothek Badens hat die Universitäts-Bibliothek in Freiburg im Breisgau Lesesaal und Leihverkehr für wissenschaftliches Schrifttum wieder eröffnet. Mehr und mehr ausgelagerte Bestände kehren in diesen Wochen in das Gebäude der

Bibliothek zurück, die den schweren Angriff auf Freiburg, von kleineren Schäden abgesehen, heil überstanden hat. So sind die Studenten der Freiburger Universität in der glücklichen Lage, die für die Vertiefung ihrer Studien nötigen Werke zu entleihen. — Auch die große Bibliothek des Deutschen Caritas-Verbandes im Werthmann-Haus beabsichtigt, ihre evakuierten Bestände wieder nach Freiburg zurückzubringen.

Das gleiche erhofft die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen für die nächste Zeit. Ihre 160 000 Bände konnten dank der fürsorgenden Schutzmaßnahmen der Bibliotheksleitung unverehrt über die Kriegereignisse gerettet werden. So sind die in der Donaueschinger Hofbibliothek seit Jahren sorgsam gehüteten Kostbarkeiten an Handschriften und Inkunabeln — man denke nur an die berühmte Hohenems-Lalberg'sche Nibelungenlied-Schrift — der Nachwelt erhalten.

Hoffen wir, daß all diese Zehntausende von büchernen „Evakuierten“ bald an ihre einstigen Stätten zurückgekehrt und damit die ersten Voraussetzungen für die Wiedereröffnung der badischen Bibliotheken und den Neubeginn der wissenschaftlichen Forschung in unserer Heimat geschaffen sind.

W. S.



Die Badische Landesbibliothek Karlsruhe heute. ... Foto Wörner

Unser Leben

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben Auf Erden hier. Wie Schatten auf den Wagen schweben Und schwinden wir.

Und messen unsre trüben Tritte Nach Raum und Zeit; Und sind (und wissen nicht) in Mitte der Ewigkeit ...

Johann Gottfried Herder.

SPORT IN BILD UND WORT

Tabellenspitze unverändert — Ueberraschungen am Tabellenende

Waldhof — Schwaben 1:1 / BC Augsburg — FC Nürnberg 3:3 / Bayern — VfB Stuttgart 0:0 / Kickers Stuttgart — Schweinfurt 3:2
Kickers Offenbach — Phönix 0:2 / KfV — 1860 München 0:4 / Fürth — FSpV Frankfurt 2:0 / Eintracht — VfB Mannheim 4:1

Das überraschendste Ergebnis des Sonntags ist unweifelhaft der 2:0-Sieg des Phönix in Offenbach. Nach Waldhof und FC Nürnberg ist es nun der Karlsruher als Drittem gelungen, am Bieberer Berg beide Punkte zu holen. Das ist eine ausgezeichnete Leistung, eine Revanche für die unverdiente Vorspielniederlage, es sind zwei überaus wertvolle Punkte und ein Ansporn für die weiteren Spiele, um gefährlichen Tabellenende wegzukommen. Das bessere Durchschnittsverhältnis gegenüber dem punktgleichen VfB Mannheim (5,57 gegen 6,42), der in Frankfurt gegen Eintracht 4:1 unterlag, läßt Phönix in der Tabelle über den VfB kommen. Nach den guten Leistungen in den letzten Spielen übertrifft die glatte 4:0-Niederlage des KfV gegen 1860 München, die er sich in einer überaus schwachen Tagesform zuzug. Unerswartet kommt auch der 2:0-Sieg Fürth über den spielstärksten Fußballverein Frankfurt. An der Tabellenspitze gab es keine Veränderungen. Der Nürnberger Klub kam in Augsburg gegen den BC nur zu einem 3:3-Ergebnis. Da die Augsburg-Schwaben in Wald-

hof gleichfalls einen Punkt abgeben (tri), liegt der „Klub“ weiterhin mit knappem Vorsprung an der Spitze. Kickers Stuttgart haben mit ihrem 3:2-Sieg über Schweinfurt Punktgleichheit mit dem Lokalrivalen VfB Stuttgart erreicht, dem es in München gegen Bayern nur zu einem 0:0 reichte.

Vereine	Spiele	gew.	unv.	verl.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	20	13	4	2	63:34	30
Schwaben Augsburg	20	12	5	3	53:23	29
SV Waldhof	18	11	5	2	41:23	27
VfB Stuttgart	20	11	4	5	62:38	26
Kickers Stuttgart	20	10	6	4	56:37	26
Bayern München	20	7	8	4	39:33	25
FC Schweinfurt 05	19	8	3	7	30:23	21
1860 München	20	8	3	8	41:25	21
BC Augsburg	20	7	8	5	22:45	20
FSpV Frankfurt	20	5	8	7	35:28	18
Kickers Offenbach	20	7	2	11	38:50	16
SpVg Fürth	20	5	5	10	28:45	15
Eintracht Frankfurt	20	5	4	11	41:50	14
Phönix Karlsruhe	20	4	3	13	38:66	11
VfB Mannheim	20	3	5	12	32:54	11
KfV	20	3	4	13	26:63	10

mehr kann als er diesmal zu zeigen vermochte, wissen wir. Er hatte einen mehr als schwarzen Tag.

Die Münchner hätten ebensogut 7-0 gewinnen können, es hätte auch noch dem wirklichen Kräfteverhältnis dieses Spiels entsprochen. Sie hatten eine glänzende erste Hälfte, in der sie die hohe Schule des Fußballs spielten, mit allem, was zu dieser gehört. Selbstverständlich immer unter Berücksichtigung der schwachen Gegenwirkung des KfV. Das war ein ständiges Gezer. Jeder Spieler ein Köhner, ein vollendeter Beherrscher des Körpers und Balles und des Spieles in technischer und taktischer Hinsicht. Glänzend das Verständnis untereinander, das Stellungsspiel, das Zuspiel, ob flach oder halbhoch und alle dem Gegner weit an Schnelligkeit und Spurtvermögen überlegen. Wie die Kugel auf dem Billard lief bei ihnen der Ball auf dem Rasen. Es war ein Genuß, sie — speziell in der ersten Hälfte — an der Arbeit zu sehen. Nur die sichere Schußkraft fehlt dem glänzend kombinierten Angriff. Den einen oder anderen Spieler besonders hervorzubeben, erübrigt sich bei einer so ausgeglichenen tadellosen Gesamtleistung, in der sich tatsächlich keine Schwäche einschlich. Wenn die Mannschaft nach der Pause nicht mehr die gleiche Leistung aufbrachte, so ist das mehr auf die Tatsache des bereits entschiedenen Spieles zurückzuführen. Warum sich auch unnötig ausgeben, wenn der Sieg schon feststeht und man am anderen Tag dem fußballhungrigen Publikum in Freiburg auch noch etwas zeigen will.

Schiedsrichter Schmetzer-Mannheim leitete das faire Spiel in bekannt guter und sicherer Weise.

Von Beginn an zeigt der KfV eine beachtenswerte Zähigkeit in der Abwehr, die nach 8 Minuten bereits zum ersten Münchner Tor führt, als der Rechtsaußen Oliv eine



KfV — 1860 München 0:4
Eine Ecke vor dem KfV-Tor hängt Ball sicher vor dem Münchner Janda. Namen von links: Haag, Glas, Janda, Ball, Stephan, Biedenbach.
Foto Müstler

Ecke an der talentlos zusehenden KfV-Verteidigung vorbei einlenkt. Die einen Paradefußball spielenden Münchner vergeben zwei torgefährliche Gelegenheiten (Glas und Janda L.), dazwischen rettet Ball im KfV-Tor verabschiedlich hervorragend. In der 21. Minute versagt die KfV-Abwehr ein weiteres Mal. Glas geht durch und schießt auf 2:0. Sechs Minuten später kann die gesamte KfV-Abwehr

den Halbrechten Bacht nicht vom Leder trennen, es steht 3:0 und eine Minute später kann Janda L. das Endresultat herstellen. In der zweiten Hälfte ist München aus den bereits genannten Gründen nicht mehr so zueifrig im Angriff, aber jederzeit sicherer Beherrscher des Spieles. KfV spielt nach wie vor erbsessenswert schlecht bis zum Spielende.
W. Ernst

KfV nicht wieder zu erkennen

KfV — 1860 München 0:4

1860 München: Schmittner; Köhle, Schmelzer; Janda K., Goldbrunner, Hammer; Oliv, Becht, Glas, Janda L., Schmidhuber.

KfV: Ball; Haag, Biedenbach; Stephan, Schöke, Schuster; Schmitt, Karch, Weber, Lichter, Horst.

Für die 9000 Zuschauer gab es in diesem Spiel kein Problem. Der Fall war einfach gelöst. Nicht so kompliziert wie bisher, wenn KfV oder Phönix Spiele verlieren, in welchen sie aber auch gar kein Glück hatten und da und dort einen Sieg verdient gehabt hätten. Und das ist ja beiden Vereinen wiederholt passiert. Diesmal aber machte die KfV-Niederlage niemandem Kopfzerbrechen, denn es spielte nur eine Mannschaft Fußball, und das war 1860 München, während man für das KfV-Spiel den alten englischen Fachausdruck „kick and rush“ hundertprozentig in Anwendung bringen konnte. Sie kickten und rennten! Es war das schlechteste Spiel, das die Schwarz-Roten in dieser Saison lieferten. Es gab weder eine Reihe, noch einen einzelnen Mann, der sich nur entfernt Anspruch auf eine nur halbwegs ansprechende Kritik erheben könnte. Wenn man bei den Münchenern von einseitlich gut sprechen muß, so bei KfV von einseitlich schlecht. Man kann lediglich Ball im Tor aufnehmen, der einige Male Janda rettete, aber das 2. und 3. Tor verhindern mußte und immer noch nicht das Riech für richtiges Herkommen besitzt. Sonst war von vorne bis hinten tiefste Passivität. Die gesamte Abwehr machte einen gesteuerten verschlafenen Eindruck. Sie stellte sich schlecht, kam überall zu spät und spielte wenn sie einmal im Besitz des Balles war, so sicher wie das Amen in der Kirche. Es folgt demselben dem Gegner in die Beine. Dazu immerwährend hoch. Man begriff einfach nicht, warum man das Leder nicht am Boden halten kann. Halbhohe und hohe Spiel hat auch seine Vorteile, aber nur wenn man es vollständig beherrscht. Und dazu ist ein wenig nötig, und das besitzen unsere Karlsruher Mannschaften nicht. Der Sturm war ein einziges Torso von links bis rechts, und von der gleichen Unständigkeit und Langsamkeit wie die Abwehr. Wie unendlich lang dauerte es, bis der Ball abgepflegt wurde und wie kopf- und sinnlos erfolgte es fern. Irrenden in die Gegend wurde geschickt, ohne zu schauen oder zu wissen, ob es ein Kamerad stand. Man hatte als Mittelstürmer den alten Internationalen „Lutte“ Goldbrunner gegen sich. Der „Lutte“ ist weiß Gott nicht mehr beweglich, schnell und wendig, aber er stellte seine Gegner glatt ab. Weisheit! Weiß alles hoch gepfeilt wurde und jeder Ball dem alten Kopfgepöhlsten gehörte. Und wie leicht hätte man ihn ausschalten können mit schmallem, flach-

chem Spiel, dem er naturgemäß nicht mehr wirksam begegnen kann. Wir kennen nicht die Ursachen des tiefen Abnehmens der Leistungskurve des KfV in diesem Spiel, wir sehen nur die nackte Tatsache. Wir wollen niemandem einen Vorwurf machen, aber vielleicht war es doch falsch, Ah!, den nach wie vor besten Außenspieler passieren zu lassen, denn nichts ist dem KfV mehr not als ein guter, folgerichtiger Außen. Lichter wird u. U. auf dem Flügel weit mehr zur Geltung kommen wie als Halbtürmer. Daß der KfV weit

Dem Spiel ging eine Woche an Sorge über die Namen der Phönix-Elf voraus, die den Kampf zu bestreiten hätte. Es kam zu unerwarteten Ausfällen. Es tauchten plötzlich Fragen auf, von deren kluger Beantwortung unter Umständen alles abhing, und es gab Ueberraschungen, die alle Klugheit Lügen zu strafen schienen. Und doch führte alles zum Guten, weil alle aufgetretenen Momente ohne gewaltsame Eingriffe behandelt wurden. Das Endergebnis war eine Kampfeinheit, die einen Kompromiß zwischen dem, was schon seit Wochen von der Masse und von den „unmittelbar Beteiligten“ als das Richtige angesehen wurde.

Es wurde also kein Stier an den Hörnern gepackt, obwohl sich dafür manch berechtigter Grund hätte anführen lassen. Dafür wurde „der Löwe in seiner Höhle“ bezwungen. Das in einem Kampf, der an überdurchschnittlichen Einzelleistungen eine lange nicht mehr gesehene Fülle bot, die schließlich zwangsläufig zu einer erfolgreichen Gesamtwirkung führen mußte. Es war der längst Hüllige Lohr, der gerechte Ausgleich für manche unverdiente Niederlage. Und wohl auch ein Beweis dafür, daß dem Fliegen auf die Dauer der Erfolg nie versagt bleibt. Denn gearbeitet hat die Phönix-elf in allen Spielen, daß man sie schon zu den Fliegern zählen muß. Für den aufmerksamen Beobachter ist unverkennbar, daß gerade neu hinzugekommene Spieler und solche, die zwischendurch aussetzten, einen besonders frischen Eindruck machen. Natürlich setzt dies voraus, daß eine Mannschaft über mehr als elf vollwertige Spieler verfügt, die „weiteren Spieler“ nicht als lässige Konkurrenz angesehen und aus der gesamten ersten Garnitur die verantwortlichen Männer zupferletzt sich bei der Wahl der 11 Akteure wirk-

lich nur vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit leiten lassen.

Außer den oben angeführten Ursachen für den Sieg dürfte es wohl der sich anscheinend langsam durchsetzende einheitliche Wille sein, von dem die Mannschaft gelenkt wird, der seine Früchte zu tragen beginnt. Das Verständnis von ohne Fehler arbeitenden Halbkreis zu den Verteidigern und von diesen zur Läuferreihe war ausgezeichnet. Gegen diese Gesamtabwehr hatte der Gegner nur eine sichere und drei bis vier sogenannte aussichtreiche Torgelegenheiten. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Kickers dieses Spiel ebenfalls als ein Kampf ansahen, aus dem sie unter allen Umständen die beiden Punkte gewinnen wollten. Denn trotz der 16 Punkte waren sie sich bewußt, daß sie die gefährliche Tabellenzone nicht hinter sich haben. Aber alles blieb vergebens. Mit wichtigen Abschlägen wurde der Ball von der Fußballwehr, in der Glas sein bestes Spiel in dieser Saison lieferte, in den Sturm getrieben. Und dann kam das Erfreulichste gegenüber den vorausgegangenen Spielen: die hinteren Reihen rückten nach, wenn der Ball im Sturm gespielt wurde, drückten auf den Sturm, füllten das Mittelfeld besser als bisher aus und bekämpften den Gegner schon bei der Entwicklung seiner Angriffskombi. Noch war das nicht ausgeprägt genug, und noch war die Deckung der rechten Sturmreihe nicht konsequent genug. Aber es reichte zum Sieg, und das war entscheidend. Die stärkste Wirkung von allen Spielern löste Neumann aus. Nicht nur durch seine Körpergröße, seine Leistung stand in einem guten Verhältnis dazu!

Als nach der todes-verlassenen 1. Hälfte in der 8. Minute nach Wiederanpfiff Pinkbeiner einen seiner gefährlichsten Straßstöße

an der Kickersdeckung vorbei zum 1:0 einwand, hatte es für wenige Minuten den Anschein, als feile die Kickerself auszulassen. Das Spiel drohte aus dem Rahmen zu gehen, aber das ließ Penzig nicht zu, er leitete das Spiel, ohne auch nur einen Augenblick schwach zu werden und machte dem sich teilweise wild gebärdenden Publikum keine Konzeptionen. — Bravo, Penzig! Man hätte das sichere Gefühl, wenn der Phönixelf das zweite Tor gelingt, höchst als kein Mensch mehr an Siegen. Und so kam es auch. Pinkbeiner legte flach und schußgerecht an Sommerlat, der nur noch an den Ball zu tippen suchte, um das 2:0 herzustellen. Kein Grund, das Spiel schon als entschieden anzusehen. Aber in diesem Kampf konnte man es voraussehen, daß sich das Resultat eher noch zu Gunsten Phönix' verändern würde. Denn immer wieder kamen die weiten Abwehrschlüpfe der Phönixhintermannschaft zu den

zwischen der aufgehessenen Kickersabwehr liegenden Phönixstürmern, die manche heile Situation schufen und bei etwas mehr Ruhe und Genauigkeit im Zuspiel gut noch zwei Tore hätten erzielen können. In dieser Feststellung liegt der Hinweis für die Richtung, in der sich die Mannschaft noch unbedingt verbessern muß. Gelingt dies, dann wird die Wildpark-Elf den Karlsruher Fußballhänger doch noch manch frohen Sonntagmorgen bescheren. Und die hätten das verdient, denn man kann sich kaum entsinnen, daß diese einmal so unverdorren ihren einheitlichen Mannschaften ihr Interesse bekundet haben.

Die Mannschaften: Offenbach: Weszel; Keller, Funk, Bettner, Novotny, Kitzel; Klein, Picard, Pix, Pott, Claasen.

Phönix: Hartwick (Kbh. 17); Schowky, Nief, Glitz; Sommermann, Hässler, Pinkbeiner. 24

Ein famoser Phönix-Sieg am Bieberer Berg

Offenbacher Kickers gegen Phönix Karlsruhe 0:2



Der schwarze Tag des KfV
Der technisch vorzüglichste Münchner Halbtürmer Bacht hat in eleganter Weise Biedenbach und Schuster umspielt und erzielt den 2. Treffer.
Foto Müstler

Der kommende Sonntag

Der FC Nürnberg empfängt den KfV, der ihn im Vorspiel so überraschend mit 4:1 schlug. Man wird wohl kaum als Schwarzseher betrachtet werden, wenn man es eine klare Revanche des Tabellentüfers glaubt. Auch die Augsburg-Schwaben werden die 2:0-Niederlage in Offenbach nicht vergessen haben und sich einen deutlichen Sieg gegen die Lederstädter sichern. Der VfB Stuttgart hat im Vorspiel gegen Waldhof 2:1 gewonnen. Waldhof wird sich in Stuttgart mächtig ins Zeug legen müssen, wenn es diese Scharfe ausweiten will. Wir halten das Spiel für offen in seinem Ausgang. Kickers Stuttgart und 1860 München trennten sich im Vorspiel 0:0. In der Zwischenzeit haben sich beide Mannschaften stark verbessert. Wenn man den sensationellen Kickersieg in Nürnberg als Gradmesser anlegt, sollten die Schwaben auch in München zu einem Sieg kommen, zumal auch ihr sonntäglicher Sieg über Schweinfurt für eine starke Formverbesserung spricht. Aber es ist heute alles so ungewiß und 1860 eine Mannschaft von unbestimmten Können. Die Münchner Bayern sind in Schweinfurt zu Gast, das Vorspiel endete mit 3:0 deutlich für Bayern. Die Bayern sind nicht mehr so stark wie dort, es fehlen so gute Kräfte wie Helbach (nach Düsseldorf

zurückgekehrt), Rechtsaußen Steppberger (in die Frankfurter Gegend abgewandert), Mittelstürmer Huber (zu Wacker München übergetreten), Mittelkäufer Moll und Linksaußen Holmann (beide für längere Zeit durch Verletzung außer Gefecht gesetzt). Unter diesen Umständen ist ein Schweinfurter Sieg halbtägiger als ein neuerlicher Bayern-erfolg. Phönix Karlsruhe unterlag 2:1 in Fürth knapp 4:3. Auf eigenem Platz hat Phönix eine unbedingte Chance, die es nützen sollte. In Offenbach zeigte sich die Schwarzblau in ausgezeichneter Verfassung. Wenn dieselbe anhält, ist an einen Sieg über Fürth nicht zu zweifeln. Der VfB Mannheim hat auf eigenem Platz gleichfalls eine Chance gegen den BC Augsburg, dem er im Vorspiel 4:3 unterlag. Läßt er sich diese antehen, dann wird seine Lage sehr aussichtslos. Die Augsburg sind aber nicht von Papp, das beweisen ihre Siege in der Rückrunde über 1860 München, in Schweinfurt und ihr sonntägliches 3:3 gegen Nürnberg. Die Frankfurter Eintracht unterlag ihrem Lokalrivalen, dem Fußballsportverein, im Vorspiel mit 0:0. Das wird sich nicht wiederholen, denn die Eintracht hat selber eine starke Formverbesserung aufzuweisen. Tipps bei Lokalspielen sind eine undankbare Sache, das Spiel ist als offen zu betrachten.

Ein glückliches Unentschieden

SV Waldhof — Schwaben Augsburg 1:1

So gut die Waldhofer auch spielten und so sehr sie sich auch anstrengten, gegen das zielklare Spiel der Augsburg-Schwaben hatten sie doch einen schweren Stand, und nur einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß kurz vor Spielende noch der Ausgleich gelang. In der 21. Minute hatte Lechner eine musterperfekte Vorlage von Rohr aus 20 Metern mit prächtigem Schuß zum Führungstor verwandelt, und diesen wertvollen Eintracht unterlag die Augsburg-Schwaben ein wenig erfolgreich bis drei Minuten vor Spielende gegen die teilweise stürmisch drängenden Waldhöfer. Endlich gelang dem von der Verteidigung in den Sturm gegangenen Siegel der Ausgleich durch Hindrücken eines Freistoßes, den Helmut Schneider hoch vor das Tor gegeben hatte. Diesen Freistoß war ein Händespiel vorausgegangen, das einem Augsburg-Läufer irrtümlich unterlaufen war (er hatte einen Freistoß für seine Mannschaft erwartet und davor den Ball mit der Hand berührt). Waldhof war spielerisch den Schwaben nicht nur ebenbürtig, sondern in manchen Belangen sogar überlegen. Dagegen war die Spielanlage der Augsburg-Schwaben viel zielstrebiger und jeder Vorstoß der Stürmer Lehner und Grünsteidel herrschte Post. Der hervorragendste Stürmer war Lechner, der alle Angriffe einleitete. Rohr trat nur durch seine ausgezeichneten Ballvermögen in Erscheinung, während der Halbrechte Osterberg mehr mit Abwehr beschäftigt war als mit dem Sturm. Der überraschendste Mann war Diarstek als Stoppmitleläufer, an ihm scheiterten die meisten Angriffe des Waldhofsturses, bei dem sich diesmal Gönnerich und Fanz besonders hervortaten, während der scharf bewachte Lippner sich nicht zur Geltung bringen konnte. Schneider war wieder einmal mehr in der Abwehr der Turm in der Schlacht, aber auch beide Verteidiger Maier und Siegel zeigten sich allen Situationen gewachsen und Drays im Tor bewies, daß er nach wie vor ein Meister seines Faches geblieben ist. Die 12000 Zuschauer hatten die Hoffnung bereits aufgegeben, daß

Waldhof noch einen Punkt retten würde. Als es den Schwarz-Blauen dann doch noch gelang, brauste ein Orkan des Beifalls über das Spielfeld.

Schiedsrichter Schmitt-Frankfurt hatte bei dem kampfbetonten Spiel einen schweren Stand, und nicht alle seine Entscheidungen trafen den Geschmack des Publikums, unter dem sich leider einige Fanaliker befinden, die nach dem Spielende zwei Augsburg-Spieler lächelnd bedrohten.



FV Daslanden — 1. FC Pforzheim 3:0
Eine Kopfballszene vor dem Pforzheimer Tor
Foto Müstler

Kreistag in Wiesloch

Vor ca. 200 Vertretern der 67 Vereine des Kreises Heidelberg fand am Sonntag, den 7. April 1946 im Kino in Wiesloch der erste Kreistag und zugleich die Gründungsversammlung des Sportkreises Heidelberg im Badischen Landesportverband statt.

Nach eingehenden Darlegungen durch den Kreisbeauftragten, Dipl.-Sportlehrer Klotz, wurde über den Grundgedanken abgestimmt und der Kreis Heidelberg im Badischen Landesportverband einstimmig und begeistert gebildet.

Der Kreisvorstand wurde von den Vereinsvertretern wie folgt gewählt: 2. und stellv. Vorsitzender: Jakob Ruppert, Eppelheim, Hauptstr. Tel. 3753.

Kreiskassenwart: Richard Böhm, in Fa. Brauerei Kleinslein, Heidelberg, Bergheimerstr. 91, Tel. 4063.

Kreisschriftwart: Eich Reimann, Heidelberg, Theaterstr. 10, Tel. 3046.

Vorsitzender des Jugendausschusses: Sepp Müller, Heidelberg, Lutherstr. 14. Vorsitzender des Presseauschusses: Gerd Mathaus, Heidelberg, Untere Str. Nr. 27, Tel. 3751.

Die Wahl der Vors. des Frauenausschusses wurde nicht vorgenommen, da eine geeignete Persönlichkeit in der kurzen Zeit nicht zu finden war.

Der Antrag des Badischen Sportverbandes, die Beitragsfragen betreffend, wurde von der Versammlung nach einiger Debatte gegen 3 Stimmen (Wandervereine) angenommen. Auch die unter dem Punkt „Verschiedenes“ vorgebrachten kleineren und größeren Sorgen der Vereine wurden meist zur Zufriedenheit erledigt, bzw. es wird von hier aus versucht, alle schwebenden Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Eine Resolution, die örtliche Sportberichterstattung der „Rhein-Neckar-Zeitung“ betreffend, wurde von der Versammlung ebenfalls einstimmig angenommen. Die Resolution wird auch der Leitung der „Rhein-Neckar-Zeitung“ überbracht, Abschrift an den Badischen Sportverband folgt.

Die Spieler- bzw. Wettkampfpässe, sowie die Karten für die Bestandserhebung wurden den Vereinsvertretern ausgehändigt. Ueber den Verlauf des Kreistages, sowie verschiedene Anordnungen der Militärregierung und des Badischen Sportverbandes gehen den Vereinen noch in dieser Woche Rundschreiben zu, aus denen alle einzuhaltenden Termine, Verpflichtungen usw. zu entnehmen sind.

Der erste Kreistag verlief in bestem Einvernehmen aller Beteiligten und zeigte deutlich den Willen aller aktiven und passiven Sportler, am Aufbau des neugegründeten Badischen Sportverbandes tatkräftig mitzuarbeiten.

Die sportlich. Veranstaltungen

Über 7000 Zuschauer weiteten am Sonntag anlässlich des Kreissporttages in Wiesloch. War es das Auswahlspiel der Fußball-Jugend, waren es die Waldläufe, der Handballkampf der Männerauswahl Heidelberg Stadt gegen Heidelberg Land oder die abschließende, alle Gemüter erregende und hochinteressante Auseinandersetzung der Fußball-Auswahlmannschaften der Bezirke I gegen II — immer kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Fußballer, Leichtathleten und Handballer haben durch diese Veranstaltung viele neue Freunde erworben, denn alle Kämpfe wurden in vorbildlich fairen Haltung ausgetragen.

Fußball

Bezirk I gegen II 3:1

Dieser Fußballkampf war wohl einer der schönsten und kampfreichsten, der in Heidelberg und Umgebung in den letzten Jahren zur Anstragung kam. Der äußere Rahmen war dazu wie gegeben, wunderbares Wetter; der Platz umgrenzt vom frischen Grün und in der Baumblüte prangenden Blüten; zwei gute Mannschaften, die dem guten Schiedsrichter Duchardt wenig Veranlassung gaben, Straftöße zu verhängen; ein bis auf den letzten Sichtplatz gefülltes „Stadion“ — Fußballers, was wolltest Du noch mehr?

Die Stadtverwaltung stützte sich mit Ausnahme des Torhüters lediglich auf Kräfte der beiden führenden Heidelberger Vereine Rohrbach und Eppelheim, während der Bezirk II sich aus Mannschaften von 5 Vereinen zusammensetzte. Sofort nach dem Anstoß stellt sich heraus, daß die Stadtmannschaft besser harmonisiert und ein vorzügliches Kombinationspiel aufweist. Die Landmannschaft kommt nur mit Stellvorlagen aus der eigenen Spielhälfte heraus. Rieger macht den oft bemerkten Fehler, den Ball zu lange zu halten.

Das Spiel der Heidelberger ist zu sehr auf Rensch abgestellt, der mit einigen Schüssen Pech hat und zudem im Mittelfeld Müller (Rauenberg) einen verzüglichen Bewacher hat. Winter kam auf dem ungewohnten Linksaußenposten vollauf zufriedenstellen.

Zehn Minuten vor dem Halbspieldiff ist der längst fällige Treffer für den Bezirk I da. Eine wunderbare Kombination des Sturmes knallt Rensch unhaltbar in die Maschen.

Nach dem Seitenwechsel spielt sich der Rohrbacher Innensturm fein durch und Ritzer erhöht auf 2:0. Aber dann umspielt Rieger vier Heidelberger und schießt das Leder unhaltbar zum Ehrentreffer ein. Dieser Treffer gibt der Be-

zirksmannschaft II einen großen Auftrieb. Aber die vorzüglichen Läufer Gärtner und Zwirn (beide Eppelheim) zerstören jede gut gemeinte Absicht. Dennoch erzielt die Bezirksvertretung II einen zweiten Treffer, der aber wegen Abseits nicht gegeben wird. Heidelberg geht bald wieder zum Angriff über. Ein Schuß des Rechtsaußen Tessendorf lenkt Schmidt geschickt zum dritten Tor ein.

Dieses Spiel und auch die vorangegangenen Veranstaltungen verliefen in bester Harmonie und haben dem aufwärtsstrebenden Sport in Heidelberg und Umgebung nur gute Dienste getan.

Fußball-A-Jugend der Bezirke I geg. II

Beide Mannschaften zeigten in der ersten Halbzeit prächtvolle Leistungen, die von den bereits zu diesem Spiel erschienenen 3000 Zuschauern begeistert aufgenommen wurden. Die körperlich unterlegene Mannschaft der Stadtlief konnte das Spiel bis Seitenwechsel offenhalten, ja sogar durch Linksaußen Buchert, der sich durch gute Flankenläufe auszeichnete, das Führungstor erzielen. Die Auswahl des Bezirks II ließ sich durch diesen Erfolg aber nicht verblüffen und verstärkte das ohnehin schon betrübliche Tempo. Eberhardt im Tor der Stadtauswahl verhinderte durch eine wunderbare Parade die Verwundung eines 16-Meterstrafstoßes.

In der zweiten Halbzeit gestalteten die Junge des Landbezirks das Spiel immer mehr zu ihren Gunsten. Der Heidelberger Sturm fiel mehr und mehr dem Tempo zum Opfer, während die starke Landvertretung an Tempo noch zulegte. Ein herrlicher Schuß des Rechtsaußen Berlinghoff erbrachte den Ausgleich. Nicht viel später landete eine weite Flanke des gleichen Spielers nach einem Gedränge im Tor der Stadtlief.

Die Jugend des Bezirks II spielte zügiger und hatte in der Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe stark veranlagte Spieler. Im Sturm, der insgesamt gut spielte, zeichnete sich neben dem Torhüter besonders Schwarz (Wiesloch) durch gute Ballbehandlung aus. Das Spiel der Stadtauswahl wußte nur bis zum Wechsel zu gefallen. Torwart Eberhardt mit seinen beiden Verteidigern Bach und Sauter taten, was in ihrer Macht stand. Insgesamt berechtigen die Leistungen der Jugendlichen für das A-Jugend-Vier-Städterturnier in Heidelberg zu guten Hoffnungen.

Handball

Bezirk Wiesloch — Heidelberg Stadt 13:8 (5:4)

Die erzielten 21 Tore entsprangen einem schönen Spiel, das vom Anwurf bis zum Schlußpfiff keinen toten Punkt aufkommen ließ. In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich ausgeglichen, jedoch zeigte sich unverkennbar, daß der Landkreis die bessere Mannschaft brisammen hatte. Vor allem vermehrte man bei der Heidelberger Elf das raumgreifende Flügelspiel. Die Verteidigung der Landauswahl stand fast immer konsequent am Schulkreis und ließ dem einseitig angelegten Stürmerpiel keinen Raum zur Entfaltung. Zwar spielte der Heidelberger Sturm etwas fesselnreicher, doch zielbewußter war auf jeden Fall der gegnerische Sturm.

Nach dem Wechsel zogen die „Landmänner“ gewaltig los und gingen bis auf 11:4 in Führung. Nach kurzer Schwächezeit war Heidelberg fiel auf 11:6 heran. Bei Heidelberg fiel auf, daß die Läuferreihe wohl gut deckte — bei Strafwürfen wurde die Mauer aber fast immer zu spät gebildet — für den Aufbau aber so gut wie gar nichts tat.

Thome im Tor der Landauswahl begeisterte durch seine Paraden die Zuschauer. Aber auch er war — wie sein Gegenüber — an einigen Toren nicht schuldlos. In der Abwehr zeichneten sich Kerle und Deschner aus. Die Läuferreihe wehrte gut ab und fütterte den Sturm gleichzeitig mit guten Vorlagen. Der Sturm zeigte sich im allgemeinen von der besten Seite. Vetter und Schell waren am Torabend maßgeblich beteiligt.

Beide Parteien schossen noch zwei Tore und beendeten damit den Kampf 13:8 für den Landkreis.

Badischer Sportverband

Der Sportbeauftragte

Einladung zum Kreistag Sinsheim

Einladung an die Turn- und Sportvereine des Landkreises Sinsheim zum Kreistag des Landkreises Sinsheim des Badischen Sportverbandes am Sonntag, 14. April 1946, nachmittags 4 Uhr, in Sinsheim, Gasthaus zum Krokodil.

Tagungsordnung:

1. Ziel und Aufbau des Badischen Sportverbandes.

2. Wahlen:

- a) des 2. und stellv. Kreisvorsitzenden,
- b) des Kreisschriftwartes,
- c) des Kreiskassenwartes,
- d) des Kreispresswartes,

e) des Vorsitzenden des Jugendauschusses,

f) des Vorsitzenden des Frauenausschusses.

3. Beitragsangelegenheiten.

4. Verschiedenes.

Am Kreistag besteht für alle Turn- und Sportvereine des Landkreises Sinsheim Start- und Spielverbot, mit Ausnahme der vom Kreis angeordneten Veranstaltungen. Bei dieser Gelegenheit verweisen wir nochmals auf den am 14. April 1946 stattfindenden Waldlauf, Start: Sinsheim, Siedlerschule. Dieser Waldlauf eröffnet gleichzeitig die Leichtathletik-Saison im Kreis Sinsheim. Der Sportbeauftragte.

Sportkreis Mannheim tagt

Aufbau zur Überwindung des großen Nichts, das uns die Gewissenlosen der letzten zwölf Jahre hinterlassen haben. Einheit schaffen in den uns hinterlassenen Trümmern, der Umwälzung zum Beweise unseres ehrlichen Lebenswillens. Dies dürfte zusammengefaßt das Wollen sein, das die Männer besetzte, die am Sonntag früh in Neckarau zur ersten Kreistagung der Sportler aus dem Stadt- und Landkreis Mannheim zusammengelassen waren. Nach der Begrüßung durch Kamerad Nau seitens des VfL Neckarau gedachte der Versammlungsleiter, Kreisbeauftragter Walter Kaiser, der Toten, die in dieser schweren Zeit ihr Leben lassen mußten und zu deren Gedenken die Anwesenden sich in tiefer Stille erhoben hatten.

Der Sportbeauftragte sprach dann zu den Fragen der Organisation des heutigen Tages und vorbereitete sich über die seitherige Entwicklung des Sports, an deren Ende der aus 9 Kreisen sich bildende Bad. Landesportverband steht und in dem alle Fachschaften vereinigt sind. Als besonders bedeutend stellte der Redner das Kasernenwesen und den Unfallschutz heraus.

Den Punkt Wahlen zum Kreisvor-

stand leitete in geschickter Weise Kamerad Brigel an der Spitze der Wahlkommission und gab das Wahlergebnis wie folgt bekannt:

2. Vorsitzender: Beckenbach, Mannheim; Kassier: Lier, Rheinau; Schriftführer: Aspenleiter, Mannheim; Vors. des Jugendauschusses: Eppel, Weinheim; Vors. des Frauenausschusses: Frau Storz, Mannheim; Vors. des Presseauschusses: Schneider, Mannheim. Zu Revisoren wurden bestimmt: Zieger, Sandhofen; Heuß, Mannheim; und Andler, Mannheim.

In den Diskussionen vor und während der Wahlhandlung erhielt Kamerad Kaiser wiederholt die unaufgeforderte Bestätigung als Vorsitzender des Kreisauschusses.

Eine sehr lebhaft Aussprache hatten die Fragen der Beiträge zum Kreis-, Verbands- und Unfallunterstützungskasse aus.

Die Beiträge zur Verbandskasse wurden als zu hoch angesehen im Verhältnis zum Kreisbeitrag. Man will jedoch abwarten, welche Arbeiten geleistet und wie die Verteilung der Verbandsarbeiten vorgenommen wird.

K. W.

Radrennen rund um Buchen

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Buchener Jugend-Klub in Anwesenheit von Cpt. Schule von der Militärregierung und starker Anteilnahme der Bevölkerung ein Radrennen rund um Buchen. Bauer (Osterburken) durchfuhr die vier Runden in vorzüglichem Bahnrekord von 10:43 Min. und sicherte sich somit den Sieg. Heilmann (Walldürn) (11:42 Min.) und Erb (Walldürn) (11:52 Min.) folgten mit Abstand, den vierten Platz belegte der jugendliche Wittemann (Osterburken). Leider mußte Gierl (Buchen) wegen Reifenschaden aufgeben. Die Siegerrunde nahm ein Vertreter der Militärregierung vor und überreichte dem Sieger namhafte Geldbeträge. Anschließend waren die Radaportler Gäste des Jugend-Klubs.

Boxkämpfe in Leimen

Die Boxabteilung der Kultur- und Sportgemeinde Leimen bringt unter Leitung ihres Trainers Hans Krüchten ihren ersten Kampf zum Antrage. Als Gegner wurde der Boxer Heidelberg gewonnen. Nachstehende Paarungen versprechen spannende Kämpfe und guten Sport zu bringen:

Hauptkampf Rupp, Heidelberg (Badenweiler) gegen Abel, Mannheim. Der deutsche Jugendmeister Ach, Heidelberg, gegen Ullmann, Mannheim, und Krüchten, Leimen, gegen Zloteki, Mannheim.

Kreiswaldlaufmeisterschaften in Wiesloch

In allen Klassen gab es starke Felder und harte Kämpfe. Den Titel des Kreiswaldlaufmeisters 1946 holte sich Leuz. TSV Handschuhsheim, der ein taktisch ausgezeichnetes Rennen lief und mit mehr als 100 m Vorsprung das Ziel als Sieger erreichte. Maier, TG 78, mußte sich noch Sporer, Sg. Neckarsteinach an sich vorbeilassen, belegte jedoch in der Altersklasse den 1. Platz. Bei den Anfängern holte sich Goldschmidt, KuSg. Leimen, den Sieg vor Stegmüller, Sg. St. Leon und Hemberger, HTV 46.

Der Mannschaftsieg in der offenen Männerklasse fiel an die Sg. Neckarsteinach. Die Mannschaft des HTV 46 wurde Sieger in der Anfängerkategorie.

Die Jugend lief in zwei Altersklassen. Der Sieg fiel beide Male an Vertreter der Landesvereine. Giebenhain, Sportvereinigung Neckargemünd, siegte in der jüngeren Jugendklasse vor Knopf, Sg. St. Leon, und seinen Ver-

einamersraden Gramlich, Heller und Bauer. Die SVg. wurde damit überlegener Mannschaftsieger vor der Sg. St. Leon und der Sg. Kirchheim.

Bei der älteren Jugend war das Ende äußerst knapp. Hier belegte der Dossenheimers Vasconi den 1. Platz vor Huber, Sg. Wiesloch, und Silian, TV Schlierbach. Als 4. lief Siebenhaar, HTV 46 als erster Vertreter der Stadt ein. Mannschaftsieger wurde hier überraschend die Sg. Wiesloch vor der Sg. Kirchheim und der Sg. St. Leon.

Die Frauenklassen starteten in einem Lauf. Überlegene Siegerin bei den Älteren wurde Dubar, Turnerbund Heidelberg, vor Pfeiffer, Sg. Wieblingen, und Steidel, Sg. Wiesloch. Bei den Jüngeren siegte Obl. Sg. Walldorf Astoria, vor Blind, Turnerbund, und Glock, Sg. Kirchheim.

Der Mannschaftsieg fiel in beiden Klassen an den Turnerbund Heidelberg.

Sport im Kreis Sinsheim

Fußball

Igelbach L. — Sinsheim II. 6:3
Kirchardt — Hilsbach 1:5
Obergimpern L. — Untergimpern I. 4:1
Obergimpern II. — Untergimpern II. 1:1
Helmstadt L. — Daibach I. 7:0
Helmstadt II. — Daibach II. 3:0
Neckarbischofsheim II. — Hossenheim II. 0:4
Eichelberg — Elsenz 4:3

Handball

Neckarbischofsheim — Hossenheim 3:1
In einem schönen Spiel konnte sich Neckarbischofsheim die zwei ersten Punkte sichern. Die erste Hälfte stand ganz im Zeichen der Einzelkämpfe und nur durch großes Schußpech blieben weitere Torefolge aus. Nach der Halbzeit fand sich Hossenheim besser zusammen, konnte aber gegen die sichere Abwehr von Neckarbischofsheim nicht aufkommen.

Das Spiel war von vornherein offen, wobei sich langsam eine Überlegenheit der Eschelbacher herausstellte.

Eschelbach — Eppingen 5:1

Neckarbischofsheim — Hossenheim 3:1
In einem schönen Spiel konnte sich Neckarbischofsheim die zwei ersten Punkte sichern. Die erste Hälfte stand ganz im Zeichen der Einzelkämpfe und nur durch großes Schußpech blieben weitere Torefolge aus. Nach der Halbzeit fand sich Hossenheim besser zusammen, konnte aber gegen die sichere Abwehr von Neckarbischofsheim nicht aufkommen.

Kreis-Waldlaufmeisterschaften in Karlsruhe

Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, werden die Waldlaufmeisterschaften des Kreises Karlsruhe aller Klassen durchgeführt. Start und Ziel ist der Platz des KRS 46 in Hardtwald zwischen Giebhener und Lindehalmner Allee. Nachmeldungen zur Teilnahme werden am Sonntagvormittag vor dem Start noch entgegengenommen.

Was Sie interessiert

Von Felds Kastner, dem einstigen KPV-Stürmer, hören wir, daß er sich in französischer Gefangenschaft befindet, deren Hinsichtigkeit für ihn durch die Tatsache stark gemildert wird, daß er das Fußballtraining des FC Brunnst übernehmen durfte.

Der Präsident des schwedischen Leichtathletikverbandes, Lindmann, erklärte, daß die Rekörde der auf Lebenszeit disqualifizierten Läufer Haegg und Andersson nicht mehr geführt würden. Haegg (woll nur noch zu seinem Vergnügen laufen, während Andersson in der Sowjetunion an den Start gehen will).

Der österreichische Skisport hat durch den Krieg schwere Verluste erlitten. Aschenwald, einer der besten Springer, und Willi Wild sind gefallen. Papi Jennewein und Rudi Ritter verstarb, von Leo Gasser und Josef Gasser fehlt jede Nachricht. Toni Matt, Hans Hammer u. a. sind nach Amerika übergesiedelt.

Für die olympischen Spiele 1948 soll in Schweden ein olympisches Dorf gebaut werden. Von dort sollen die beteiligten Sportler an ihrem Kampftag nach London und wieder zurückfliegen.

Die Spiele der Landesliga

Phönix Mannheim — ASV Feudenheim 1:7

Die Feudenheimer sind eine recht unbeständige Mannschaft. Diesmal waren sie wieder sehr am Zug und siegten gegen den Mannheimer Phönix in sicherer Manier mit 1:7 Toren.

Sandhofen — VfL Neckarau ausgefallen.

Dieses Spiel sollte im Anschluß des Waldlaufspiels gegen Schwaben Augsburg stattfinden, doch sind die Sandhölzer nicht angetreten.

Schade um Pforzheim

FV Daxlanden — 1. FC Pforzheim 3:0

Beide Mannschaften kämpften mit allem zur Verfügung stehendem Können und Ehrgeiz um die beiden wertvollen Punkte, die Daxlanden dank seines entschlosseneren Sturmes für sich buchen konnte. Daxlanden spielte in der todesverlaufenden ersten Hälfte eine kleine Feldüberlegenheit heraus. Nach Halbzeit ist Daxlanden sofort im Angriff und geht durch schönen Schuß von Galus in Führung. Pforzheim wird verschiedentlich gefährlich, kann sich aber bei Daxlandens Verteidigung nicht durchsetzen. Daxlanden dagegen ist glücklicher und erhöht durch den Rechtsaußen in der 65. Minute auf 3:0. Daxlanden kommt nun immer stärker auf und zeigt schönes Kopfball- und Kombinationspiel. Verschiedentlich läßt Pforzheim Torwart ausgesprochen, läßt aber in der 72. Minute einen halbbarren Schuß Bechtels zum 3:0 passieren.

Pforzheim, eine faire, schnelle und eifrige Mannschaft, ist nicht so schlecht, wie der Tabellenstand anzeigt. Es ist wirklich schade, daß die sympathischen Männer um den immer noch ausgesprochenen Burkhardt einen so schlechten Platz einnehmen.

Daxlanden zeigte ein artbares Können. Bei mehr Unstetigkeit und Besonnenheit sollte die Mannschaft ihren Tabellenstand noch erheblich verbessern können. Ebei im Tor, etwas unsicher im Fangeln, die Verteidigung schneller im Abwehr als bisher, Läuferreihe und Sturm durchweg feilsig und ohne Tadel, wobei Bechtel besonders hervorstach. Der Schiedsrichter hätte bei dem bei durchgeführten Spiel keinen schweren Stand und hätte zu vollster Zufriedenheit.

Viernheim enttäuschte

VfB Mühlburg — Crdwest Viernheim 2:1

Am Sonntagmorgen bekamen die zahlreich erschienenen Zuschauer auf dem Platz an der Honsellstraße ein hartes und kampfbetontes Punktspiel zu sehen, in dem Mühlburg verdienter Sieger blieb. Die Crdwestler aus Viernheim enttäuschten etwas und hätten es mehr ihrem Glück als Können zu verdanken, daß keine höhere Niederlage eintrat. Mühlburg konnte auch nur teilweise gefallen. Die

verdienten alten Kämpen spielen zwar noch einen guten technischen Fußball, doch die frühere Beweglichkeit bei solchen Spielen fehlt merklich. Die Jungen geben sich viel Mühe, doch wird im Überreifer und in der Unüberlegtheit zu viel verdrorben. Vor allen Dingen müssen sie im Feldspiel und im Schießen noch viel lernen, dann erst ist Mühlburg wieder da.

Viernheim beginnt temperamentvoll gegen die anfangs nur mit 10 Mann spielenden Mühlburger, die sich schlecht finden. Auf beiden Seiten vermißt man eine flüssige Spielweise. Mühlburg, das aus besser aufgenommen war, kam in der 25. Minute durch den Linksaußen zum ersten Erfolg. Eine Viertelstunde später verwandelt Rastetter einen Handlänger sicher zum 2:0. Nach dem Wechsel drückt Viernheim stark und kann in der 50. Minute ein Tor erzielen. Mühlburgs Hintermannschaft zeigt sich dabei nicht von der besten Seite. Nach verteiltem Feldspiel gewinnt Mühlburg wieder die Oberhand und drängt Viernheim in die Defensive. Eine Reihe todsicherer Chancen verpßt Mühlburgs Sturm durch Kopplösigkeit. Gegen Schluß wird Viernheim nochmals gefährlich, kann aber trotz aller Anstrengungen den Ausgleich nicht erreichen.

Bei Mühlburg war Rastetter bester Mann, während bei Viernheim der Torwart eine ausgezeichnete Partie beleierte.

Der Schiedsrichter hatte das harte Spiel jederzeit in der Hand, ließ sich aber in seinen Entscheidungen von Zurufen zu sehr beeinflussen.

VfB Pforzheim — VfB Ketschellen 1:1

Kreisliga Mannheim

VfB Kurpfalz Neckarau — Spielgem. Mannheim 8:1

Die Kurpfälzer zeigten erneut, daß ihre letzten Erfolge keine Zufälligkeiten sind und sie jetzt diesmal gegen Mannheimers Spielgemeinschaft sicher mit obigem Ergebnis.

Kreisliga Mannheim

SV Ilvesheim — FVgg. 98 Sockenb. 1:3

Baldwin Boys — Fortuna Edingen 1:1

Handball-Liga

SpV. Schwegenen — VfL Neckarau 6:10

Für die Neckarau war es keine besonders große Anstrengung, dieses Spiel zu gewinnen.

Ligaklasse Nordbaden

TV 98 Sockenheim — SV Waldhof 1:14

TuS 1862 Weinsheim — VfR Mannheim 8:3

Mannschafts-Ringen

ASV Feudenheim — KSpV Wiesental 5:2

Eiche Sandhofen — KSV Ketsch 4:3

Boten aus dem Schwarzwald

Seit 200 Jahren Schwarzwälder Kuckucksuhren — Badische Uhrenmuseen

Sitten und Gebräuche haben seit Jahrhunderten dem Volksleben der verschiedenen Landschaftstriche ihr besonderes Gepräge gegeben. Beschäftigungsart und Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung schufen sich so eine Tradition, ihre Erzeugnisse wurden Spezialmarken, die vor dem Krieg Weltruf hatten, und die auch dem mit der Gegend nicht Vertrauten einen Einblick in das einheimische Schaffen geben.

Auch die traute Bergwelt des Schwarzwaldes birgt in ihren Tälern und auf den Höhen solche Kostbarkeiten ihrer fleißigen Bevölkerung. Ein Hauch der Landschaft ist auch auf jene Erzeugnisse übertragen, die früher im Massenversand die Welt bereisten. Kuckuck — Kuckuck — Kuckuck . . .

Der Ruf dieses Waldvogels ist ein ständiger Gruß für den Schwarzwaldwanderer. Ist es da verwunderlich, daß sich die Natur mit ihrem Vogelruf und Tannenduft auch den Arbeiten mitteilte, die früher als Kuckucks- und Schwarzwälder Uhren in ganz Europa, in Argentinien und Brasilien, in China und Japan von der bedeutenden Uhrenindustrie im Schwarzwald kündigt?

An der Wiege der Schwarzwald-Uhr

Die Sage erzählt, daß die erste Schwarzwälder Uhr mit dem Brotmesser geschnitten worden sei. Und in der Nähe von Neustadt, in Waldau, besaß ein einstmals folgendes: „In diesem Hause verfertigten um 1640 die Gebrüder Kreutz die erste Schwarzwälder Uhr.“

Hier in Glashütte steht auf dem Glashof bei Waldau die Wiege der Schwarzwälder Uhr. Ein vom Niederrhein heimgekehrter Hausierer brachte das Muster von seiner Wanderung in die Schwarzwälder Heimat. Mit der „Krätze“ auf dem Rücken zogen diese Leute in die ferneren Länder, lernten fremde Sitten und Arbeit kennen und tauschten gegenseitig ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus. Von einem böhmischen Glasträger soll die Uhr, die das Muster für die künftigen Uhrenerzeugnisse im Schwarzwald gab, eingehandelt worden sein.

Von Furtwangen aus breitete sich die Uhrenindustrie allmählich aus. Die Beschäftigung mit der Uhrenschneiderei entsprang dem ausgebreiteten Sinn der Bevölkerung für kunstgewerbliche Arbeiten und feinmechanische Tätigkeiten. Und es zeugt von dem Fleiß und dem Arbeitssinn der Bevölkerung, daß sie im Laufe der Jahre aus einer Liebhaberei eine bedeutende Industrie zu entwickeln wußte. Die neue Beschäftigung brachte in die abgelegenen Täler Arbeit und Verdienst.

Neue Verbesserungen erhöhten den Wert der Uhren. Wo ehemals die Heimat der häuslichen Kleinuhrenmacherei auf den Höhen des Schwarzwaldes südlich und nördlich des Höllens- und Gutachtals war, breitete sich die Hauptstätten der großen Uhrenindustrie aus. Als wichtigste Zentren sind hier zu nennen: Furtwangen, Güttenbach, Vöhren-



Schwarzwälder Uhrmacher bei der Arbeit. Foto Lauterwasser-Oberlingen

bach, Villingen, St. Georgen, Triberg, Schwanau, Neustadt und Lenzkirch.

Uhren — im Museum

Furtwangen erhielt 1830 eine Uhrmacherschule, die die älteste und größte dieser Art ist. Eine großartige Sammlung von fast 1000 Uhrenmodellen und eine Ausstellung von Schwarzwälder Schnitzerezeugnissen ist ihr angegliedert. Alte und neueste Uhren sind in dieser Sammlung vertreten und zeigen den Wandel der Schwarzwälder Uhr in Verbindung mit den ihrer Schwestererzeugnissen, der holländischen, französischen und englischen Uhren.

Die rege Phantasie der Schwarzwälder Uhr kommt in den verschiedensten Formen und mannigfaltigen Abarten zum Ausdruck. Neben den alten, hantelmalten und geschnitzten Hausuhren mit Pfeifen- und Flötenwerk finden wir Trompeten-, Kuckuck- und Wachteluhren und ein buntes Mosaik von Figuren-

uhren, die seltsame Gebilde aus dieser Entwicklung darstellen. Neben der Verbesserung der äußeren Form ging auch eine Vervollkommnung der Mechanik Hand in Hand.

In Lenzkirch gibt die berühmte Sammlung von Oskar Spiegelhalter ein Musterbild Schwarzwälder Bauernkunst und Bauernkultur in der Entwicklung zweier Jahrhunderte. Diese Sammlung ist ein Kulturbild der Schwarzwälder Hausindustrie und des Volkslebens, in dem nicht nur die Uhrmacherei, sondern auch die Gewerbebetriebe der Strohflechter, Glaser, Weber und Lüffelschmiede vertreten sind.

Ähnliche Ausstellungen mit den Erzeugnissen der Schwarzwälder Gewerbe sind in Hornberg, Triberg und St. Blasien anzutreffen. Eine eigenartige Poesie lebt in diesen Erzeugnissen der Uhrenindustrie, die mehr ist als eine Handelsware, in denen die ganze Seele eines Volkes lebt. E. Prosdsky.

KAMERAD / Von einem KZ-Inassen des Aschendorfer Moors

Kamerad zu sein, weicht hohe Ehr', Doch sag, verdienst Du dieses Wort? Wenn nicht der Egoismus war, Der seit Geschlechtern sich plant fort, Dann war es leicht, Kamerad zu sein, Und keine Pflichten wären Dein —

Das ist kein Kameradschaftsgeist, Wo froh und hell die Becher klingen Und perlend schäumt der edle Wein, Bei Scherz und Tanz die Mädchen singen, Das ist kein Kameradschaftsgeist, Der nur die Lust des Lebens preist!

Kameradschaft gern und willig will ich üben Zu teilen all mein Hab und Gut, Sich freudig stets dem Ganzen fügen, Dann gehört ein edler Mut, Den der nur hat, der in der Not Kameradschaft übt bis in den Tod.

Wo Menschen um das Dasein ringen, Da sei zur Hilfe stets bereit, Kannst Du das eigne „Ich“ bezwingen, Bezwingst Du auch der andern Leid, Sei stets bereit zur edlen Tat, Dann bist Du wirklich Kamerad.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Vortragsreihe: Infolge eingetretener Schwierigkeiten muß der für Freitag, 14. April 1946, angesetzte Vortrag von Professor Dr. Spannhaake ausfallen. Den Hörern der Vortragsreihe wird dafür gegen Vorzeigen der Eintrittskarten der unentgeltliche Besuch der Generalproben zur Johannespassion und zur Matthäuspassion gestattet. Karten sind bei den bekannten Ausgabestellen zu haben. Generalprobe zur „Johannespassion“ von J. S. Bach, Samstag, 13. April 1946, um 16 Uhr, Generalprobe zur „Matthäuspassion“ von J. S. Bach, Donnerstag, 12. April 1946, um 15 Uhr, jeweils Christuskirche.

Freitag, 26. April 1946, um 19 Uhr, Professor Dr. Ing. Plank (Rektor der Technischen Hochschule) spricht über „Russische Dichtung“, Rezitationen von Staatsschauspielerin Rita Graun. Der Vortrag findet statt im Muns'saal, Waldstraße 79. Eintritt frei. Kartenausgabe an den bekannten Stellen.

2. Vortragsreihe: Der badische Schachmeister M. Eisinger gibt in einer praktischen Vorführung einen Ueberblick über „Eröffnung beim Schachspiel“. Alle Schachfreunde unter den Jugendlichen sind dazu eingeladen. Die Veranstaltung findet statt am Montag, 15. April 1946, um 18 Uhr, in der Leopoldschule, Zeichensaal.

Jugend im Vortragssaal

Rektor Binder sprach im Jugenderziehungswerk Drängender als je steht in der Gegenwart die Frage nach dem letzten Sinn des Daseins und alles Seienden über uns vor. In der Erkenntnis der Wissenschaft hat uns die Wissenschaft uner-

hörte Fortschritte gebracht, sie konnte aber den größten Zusammenbruch nicht nur nicht verhindern, sie hat ihn eher noch gefördert.

Werden die beiden großen christlichen Kirchen ihre Sendung, die Menschen aus der Not und Wirnis der Zeit herauszuführen, erfüllen können, nachdem auch sie — wie dies ihnen vielfach zum Vorwurf gemacht wird — versagt zu haben scheinen?

In einem in äußerster Konzentration gebotenen Vortrag setzte sich Rektor Binder mit dieser Frage auseinander. Als katholischer Priester stellte er naturgemäß die katholische Kirche in den Blickpunkt seiner Darlegungen.

Der Katholizismus sieht in der Ueberwindung der Vorurteile gegen die Kirche die erste Voraussetzung für das Werden eines lebendigen, allumfassenden und dann erst voll leistungsstarken Organismus. Allen Versuchen, die Kirche durch Gewalt und rückwärtslose Propaganda zu spalten und zu zerstören, hat sie widerstanden. Sie ging vielmehr gestärkt aus dieser furchtbaren Zeit der Prüfung hervor. Sie stellt die glückliche Synthese von Glauben und Wissen dar, das Gleichgewicht zwischen Autorität und Freiheit; sie zeigt, was hinter dem Sichtbaren steht. Die Kirche ist dem Kommenden zugewandt, sie schützt den Menschen vor der Selbstvergötterung ebenso wie vor dem Absinken in die Verzweiflung, sie bietet das Heilmittel gegen Skepsis und Nihilismus und zeigt den Weg aus der scheinbaren Ausweglosigkeit der Zeit.

Ein Quintett von Christian Bach, dem jüngsten Sohn von J. S. Bach, von Dr. H. E. Rahner, H. Jander, E. Jock, J. Ribler, H. Baltich und am Flügel J. Jungert in geradem orchestralem Klangwerk zur Ausführung gebracht, leitete den ausgezeichneten Vortragabend ein. O. Baltich.

Die Ziele des Kulturbunds

Wenige Wochen nach dem Zusammenbruch ist in Berlin der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ entstanden, der „die große deutsche Kultur, den Stolz unseres Vaterlandes, wiederum erwecken und ein neues deutsches Geistesleben begründen“ will. Um weiten Kreisen die Ziele seiner Arbeit darzulegen, hat der Kulturbund in einer im Aufbau-Verlag, Berlin, erscheinenden Broschüre das Gründungsmanifest und die bei der ersten Versammlung gehaltenen Reden gesammelt herausgegeben. Prof. Eduard Spranger, der Schauspieler Paul Wegener, der Schriftsteller Johannes R. Becher u. a. erläutern darin Wesen und Aufgabengebiet des Kulturbundes. „Manifest und Ansprachen“ (40 Seiten)

Was sollen wir tun?

Überall in Deutschland wird diese Frage insbesondere von der Jugend gestellt — die Frage nach den Voraussetzungen für den Aufbau eines neuen Deutschland. Aus diesem Grunde hat der Aufbau-Verlag, Berlin, die grundsätzliche Antwort des Schriftstellers Bernhard Kellermann sowie die Diskussionsbeiträge verschiedener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu einer Broschüre zusammengefaßt. Die Antwort geben will auf die deutsche Lebensfrage: „Was sollen wir tun?“ (48 Seiten). Im deutschen Süden werden zwar zahlreiche Probleme anders angepackt werden müssen als im Norden, dennoch aber gibt die Lektüre dieser Schrift verschiedene wertvolle Anregungen.

Die fatalsten Menschen sind die, die nur sehen, was nicht geschieht, und darüber die aufs Notwendige gerichteten Menschen irre machen. Goethe.

Berufssorgen einer Vierzehnjährigen

Waltraud: Du, Emmy, ich muß mal mit dir reden. Ich komme jetzt aus der Schule. Eigentlich wollte ich eine Lehrstelle im Verkauf vom Arbeitsamt aber wurde mir gesagt, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der Mädels überhaupt untergebracht werden könnte. Nun stehe ich vor einer Entscheidung, die ich einfach nicht allein treffen kann und auch mit meinen Eltern kann ich darüber nicht so reden, wie es mir ums Herz ist, denn sie meinen immer, ich solle höher hinaus, aber heute ist das alles doch so schwierig.

Emmy: Nun, schütte mir mal dein Herz aus, vielleicht finden wir doch einen Weg. Du weißt ja, daß ich dir, überhaupt euch jungen Menschen, gerne mit Rat und Tat helfe, wenn es irgendwie möglich ist.

Waltraud: Man hat mir geraten, ich möchte doch in den Haushalt gehen. Aber weißt du, gerade davor graust mir richtig. Ich glaube, daß die meisten Hausfrauen für uns junge Menschen nicht das richtige Verständnis haben und dann ist doch auch die Gefahr zu groß, daß wir ausgenutzt werden.

Emmy: Du mußt dir halt, wenn es soweit ist, einen Haushalt suchen, der deinen Erwartungen wenigstens in großen Zügen entspricht. Diese Möglichkeit hast du ja auf jeden Fall. Du mußt dir auch klar machen, daß du eine Hilfe für die Hausfrau sein sollst, daß man dir Einblick in den ganzen Haushalt gewährt, und daß du vor allem ein großes Vertrauen genießt. Das bedeutet, daß du all die Dinge, die in einem Haushalt vor sich gehen, nirgends hinterfragen darfst.

Ich könnte es mir ganz schön denken, wenn man sich so in alle Arbeiten, die es überhaupt in einem Haushalt gibt, nach und nach einarbeitet und wenn dann noch kommt, daß abends richtig Schluß gemacht und auch die Freizeitfrage für beide Teile recht gelöst wird, so mühte doch die Sache klappen. Was meinst du dazu, Waltraud?

Waltraud: Ja, das ist schon richtig und so grundsätzlich bin ich ja auch nicht abgeneigt, aber ich möchte halt nicht für immer im Haushalt bleiben.

Emmy: Das wird wahrscheinlich auch nicht notwendig sein. Aber in ein

bis zwei Jahren hast du vielleicht so viel Freude am Haushalt gefunden, daß du gar nicht mehr den Wunsch hast, zu wechseln.

Vor allem kann doch jedes junge Mädel eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung gebrauchen. Viele Eltern werden ja auch finanziell gar nicht mehr in der Lage sein, den Besuch einer Haushaltsschule zu ermöglichen. Wie schön ist es doch gerade für einen jungen Menschen, wenn er sich der vielleicht vorhandenen Kinder annimmt, bei den Schulaufgaben hilft, kurzum eine richtige, kleine Freundin für diese wird, der Hausfrau selbst eine liebe und tüchtige Hilfe, auf die sie sich verlassen kann. Glaube mir, daß eine solche Arbeit sehr befriedigend ist. Vielleicht kommt auch manches Mädel zu alten, kranken Menschen. Wieviel Liebe kann sie da ausströmen und wieviel Befriedigung wird eine solche Arbeit geben.

Jeder Beruf hat seine Licht- und Schattenseiten. Aber so, wie du dich dazu einstellst, und so, wie du dich in den gestellten Aufgabenkreis findest, so wird auch der Erfolg sein. Beruf ist nicht immer die Ausübung seiner Wünsche und Talente — den wenigsten Menschen wird dies ermöglicht —, sondern die Ausfüllung des Platzes, auf den man gestellt wird, und so kann der Beruf auch zur Berufung werden.

Wir haben früher ja schon öfters über diese Dinge gesprochen und du wirst mich recht verstehen, Fange mit viel Mut, Freude und Tatkraft an, laß dich nicht von den ersten Mißerfolgen — die natürlich nie ausbleiben — unterkriegen und du wirst sehen, daß du recht gewählt hast.

Waltraud: Das, was du mir jetzt angedeutet hast, habe ich mir im Innern auch schon gesagt. Ja, ich werde mit Mut an die Sache herangehen und wenn den Hausfrauen dann auch noch gesagt wird, was für eine Verpflichtung sie uns Mädels gegenüber übernommen haben, daß sie vor allem Nachsicht und Geduld haben sollen, dann wird es schon gehen.

Weißt du, jetzt freue ich mich eigentlich schon darauf, dir wieder erzählen zu können, was für einen Haushalt ich finde und wie es mir dort ergeht. F.



Jugend bei der Gartenarbeit. Foto Wörner

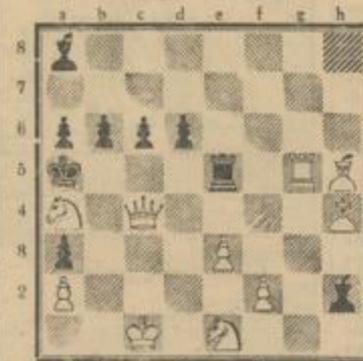
Für den Schachspieler

Lösungen der Aufgaben Nr. 10 bis 12

- Nr. 10. 1. Da3, 2. Th8, 3. SxG5, 2. KxG4, 3. T Mat.
- 1. — 1. Th7, 2. SxG5, 2. KxG4, 3. D Mat.
- 1. — 1. Th8, 2. Sx7, 2. LxG7, 3. T Mat.
- Nr. 11. 1. Dg7, 1. Lxg5, 2. Sd3, 2. Lxh7, 2. Sg5 Mat.
- 1. — 1. Lxh7, 2. Sx7, 2. h4, 3. Sg—g5 od. h6 Mat.
- Nr. 12. Dbl. 1. Sx4, 2. g5—g7, 2. Kxg4, 3. Da2 Mat.
- 1. — 1. Sx5, 2. Lxh7, 2. h4, 3. g5—g7 Mat.

Aufgabe Nr. 19

J. Tolka, Budapest
1. Pr. Magyar Sakkvilág 1931



Aufgabe Nr. 20

J. E. Fleiss, Rio

1. Pr. Mannheim — Rio 1936.

W. Kd5, Da3, Tof, h6, Lef, f6, Sx7, g8, h8, 8 Steine

Sch. Kd6, Dh8, Lf4, Sx8, Sx7, c7, d4, g7, 8 Steine

Matt in 2 Zügen

Matt in 3 Zügen

Albrecht Dürer / Ein deutscher Genius an der Schwelle zweier Zeiten



Anno 1486 eignete sich im Hause „Unter den Vesten“ in der freien Reichsstadt Nürnberg etwas, das in jeder Menschengeneration tausende- und millionenmal geschieht u. von dem heute, nach über vierzehnhundert Jahren, gewiß niemand mehr berichten würde, wenn die Handelnden nicht den Namen Dürer getragen hätten. Vater und Sohn standen sich in ernstem Zwiesgespräch über die Berufswahl gegenüber. Der in der Vollkraft seiner Jahre stehende Goldschmied Albrecht Dürer seinem 15-jährigen Buben, der den gleichen Namen trug. Unter der väterlichen Aufsicht hatte er in der elterlichen Werkstatt als Goldschmiedelehrling begonnen und bereits manche Probe seines künstlerischen Talents gezeigt. Nun aber wollte er das Handwerk wechseln. Er beharrte auf dem Wunsch, Maler zu werden. Zu gern hätte der Ältere Dürer den jungen das eigene Geschäft und Handwerk fortführen sehen. Indessen aber trug der Bube sein Anliegen so überzeugend vor und brachte er so wichtige Gründe in das Gespräch, daß er zuguterletzt Ja und Amen sagte und die Einwilligung gab.

In der Werkstatt Wohlgenuts Lange hatte sich der aus Ungarn eingewanderte Goldschmied Dürer zuvor mit dem Maler Michael Wohlgenut, seinem Freund und Nachbarn, beraten. Wie aber der die Silberstiftzeichnung sah, die der 15jährige bereits vor dem Spiegel von sich selbst gefertigt hatte, da schlug er ihm selbst vor, den jungen Albrecht bei ihm in die Lehre zu geben.

In der Werkstatt Wohlgenuts eignete sich Albrecht Dürer in fleißiger Mühe das technische Rüstzeug seiner Kunst an. Es war für den künftigen Meister der rechte Ort. Die großen Altaraufträge, die in des Meisters Atelier in jenen Jahren ausgeführt wurden, für die Stiftskirche in Feuchtwangen z. B., oder für die Gemeinde von Heilig-Kreuz in Nürnberg, gewährten ihm Einblick in die Grundgesetze der Malerei.

Vier arbeitsreiche Jahre währte diese Zeit. Zum krönenden Abschluß gleichsam, zeichnete der Geselle Dürer nochmals den Vater und die Mutter, dann trat er 1490 die Wanderfahrt an, die ihn nach Basel, Breisach, Kolmar und Straßburg, zu den Hauptorten der von ihm so bewunderten oberrheinischen Malerei führte.

Die „Apokalypse“ — das erste große Werk

In der Vaterstadt ließ er sich nieder, heiratete 1494 die Tochter des Kupferschmieds Hans Frey und gründet mit Frau Agnes sein eigen Heim. Nach einer Reise nach Oberitalien reißt sein erstes großes Werk: die 1498 vollendete Holzschnittfolge der „Apokalypse“, der geheimnisvollen Offenbarungen des auf die Einsamkeit von Patmos verbannten Evangelisten Johannes. Alle Mächte des Irdischen und alle Gewalten des Überirdischen stellt er in diesen Blättern dar: die ringenden Menschen und den ewigen Gott, Teufel und Engel, heimatische Landschaft, die Welt der Liegenden. Draußen wie des unergründlichen apokalyptischen Tieres. Dürer bedient sich darin einer Sprache, wie sie in der aufgewühlten, geistig wachen, seelisch heilighörigen Welt von damals jeder versteht. So wird, in Form und in der Wirkung, das Jahr der Veröffentlichung der Apokalypse das offizielle Eintrittsjahr Albrecht Dürers in die deutsche und europäische Kunst.

Während Frau Agnes und die Mutter Barbara auf den Märkten und Messen in Nürnberg, Frankfurt und Augsburg die kostbaren Stiche umsetzen und die Handlungswagen der Nürnberger Kaufleute neben den Stoffballen und Gewürzkräutern auch die Drucke des Meisters in alle Länder Europas bringen, lebt Dürer ganz seinem Werk. Reisen nach dem Süden und später in die Niederlande schenken ihm neue Erkenntnisse. Begegnungen mit den Großen der Zeit und Fürstenbesuche in seiner Werkstatt stärken sein Selbstgefühl. Lockende Angebote, sich in Venedig und Amsterdam niederzulassen, verheißten solchen Gewinn. Er aber bleibt in der Heimat, trotz der Hungersnot, der Mitternachten der Kriegswirren, der immer stärker werdenden geistigen Auseinandersetzungen jener Jahrzehnte einer Welt und Menschen verändernden Zeitenwende. Bewußt lebt er alles Geschehen mit. Mit heißem, leidenschaftlichen Herzen nimmt er es in sich auf, was es in der symbolträchtigen Sprache seiner Blätter und Bilder festzuhalten für Geschlechter und Zeiten.

Graphiker, Zeichner und Maler Kunden nicht seine große und kleine Passion davon, deren erste Schritte um die Jahrhundertwende die Presse verlesen? Spiegeln die erschütternden Szenen der Leidensgeschichte Jesu Christi

nicht ergreifend den ganzen Seelenkampf der Menschen dieser Tage? Ihre innere Not, ihr Ringen um den rechten Gott, ihre Sehnsucht nach Erlösung? Immer wieder bannt er in der Folgezeit dieses Thema auf die Holz- und Kupferplatten und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zahlreicher halten seine Stiche Einzug in die Schlösser der Fürsten wie in die Häuser der Patrisier, vor allem aber in die Stuben und Kammern der Bürger und Bauern. Sein liebliches, inniges „Marienleben“, seine kraftvollen, die Sendung des deutschen Menschen kündenden Christophorus-Darstellungen, aber auch die 1513/15 entstandenen drei Meisterstiche der sinnend arbeitenden Hieronymus, der vielbewußte „Reuter“ und die im Todesjahr der Mutter Barbara entstandene, über den Sinn



Selbstbildnis des 15jährigen Albrecht Dürer des Lebens und Sterbens nachdenkender Frauengestalt der Melancholie. In ihnen hat die geistige Situation der vorreformatorischen Zeit ihren gültigsten Ausdruck gefunden, geformt von einem Menschen, der allem Neuen aufgeschlossen gegenüberstand, aber bewußt am Alten festhielt.

Kupferstich und Holzschnitt umfassen nur einen, wenn auch wesentlichen Teil dessen, was Dürer in den knapp vier Jahrzehnten seiner am 6. 4. 1528 vollendeten Künstlerlaufbahn geschaffen hat. Er, der jedes Material zu handhaben weiß, ist gleichbedeutend auch als Zeichner und als Maler. Es ist in all dem Leid unserer Tage ein beglückender Trost, daß die gesamten Altarwerke Dürers der Vernichtung der Kriegsjahre entgangen sind: die Flügel des Jahsch-Altars in Frankfurt und Köln wie der Paumgartner-Altar in der Münchener Pinakothek, der Allerheiligen-Altar in Wien wie die Anbetung der Könige in Florenz. Daß wir bei den heute noch unschätzbaren Verlusten wenigstens des Schönen nicht verlesen werden, die uns Dürers Temperamentsstudie der vier Apostel, sein Münchener Selbstbildnis, die Darstellung des ersten Menschenpaares im Madrider Prado bedeuten.

Begegnung mit Dürer

Gerade in Zeiten wie den untrigen, da aller Boden unter den Eggstümpfen der Weltgeschichte wankt, tut jedem von uns Selbsterkenntnis not. In solchen Stunden muß man zuweilen stille Zwiesprache halten mit denen, die durch ihr Werk die deutsche Kultur geprägt und ihr die Achtung der Welt erstritten haben. Nicht, um vor den Sorgen des Tages feige in ein weltfernes Wolkenkuckuckheim der Kunst zu fliehen, sondern um durch solche Begegnungen mit dem Genie neue Kraft zu gewinnen zur Bewältigung der harten Pflicht des Alltags. Nach dem Inferno der vergangenen Jahre hat uns Albrecht Dürer, der wie wir in ruhelosen Jahrzehnten, an der Schwelle zweier Zeiten, lebte, wichtiges zu sagen. Seine Passionen Christi, sein „Ritter, Tod und Teufel“, sein Marienleben, seine Melancholie wollen unsere Neubegegnung, um uns in stillen Stunden das Erkennen zu lassen, was heute mit die wichtigsten Voraussetzungen für die Schaffung einer neuen geistigen Ordnung bildet: die Erneuerung der Bindung der Menschen mit der Kunst und mit dem Ewigen. W. S.

Der Hannes und der Hofmetzger

Von Helarich E. Kromar

Der Hannes hat mit dem Hofmetzger gewettet, daß er ihm ein lebendiges Kalb rolleif aus der Schwein bringe gegen ein Goldstück und guten Tagelohn; nun, der Metzger hat's dazu, und der Hannes kann's brauchen. Freilich glückt es ihm nicht auf Anhieb; denn am Weg liegt das Zollamt.

Geht er also in die Schweiz, so sagt er dem Zöllner, er hole drüben den großen Hund des Behainers, und zwar in einem Sack, sonst entlaufe ihm das Tier am Ende unterwegs; auch sei es bissig. So sollten sie ihn denn ungehindert durchlassen. Der Zöllner meint, das komme auf die Umstände an. „Die Umstände kennt das Zollamt jetzt; oder hab' ich was verschwiegen?“ fragt der Hannes, greift an den Hut und geht.

Als er wieder kommt und der Sack ihm auf dem Rücken ungehörig tut, daß es den Hannes fast umreißt, winkt ihm der Zöllner und stmet ihn an: „Aufmachen den Sack!“

„Es ist der Hund; ich bürg' Euch für nichts!“ trotzt der Hannes.

„Aufmachen; wir müssen's sehen!“

„Daß er mir herauszieht und davonrennt?“

„Das ist Eure Sache“, sagt der Beamte; „wir tun unsere Pflicht.“

„Und wann er Eurer Pflicht an den Windfang fährt?“

Aber der Zöllner löst die Schnur, und wenn ihm jetzt der Hundsrachen droht und der Sack zappelt und strappelt, bis das Tier wütend herausfährt — wer weiß, ob der Hannes nicht hintertricks nachgeholfen hat Was tut's? Das Mordetier, groß wie ein Schweden-Kalb, ist heraus und wendet vor dem grünen Pflichtmann und bellt und rast über die Grenze zurück, wie vor dem Leibhaftigen.

„Hol Eure —“, sagt der Hannes, beäugt sich aber; denn er muß ja wieder an dem Grünen vorbei. „Daß ihr mir dann aber den Sack ungeschoren laßt!“ sagt er und geht dem Hund nach.

„Diesmal hab' ich ihn fest“, meint er, als er zurückkommt. „Wollt ihr ihn aber noch einmal sehen, so trag ich das Tier zurück, und die Bahn bringt's herein.“

Der Zöllner lacht, greift aber doch an dem Sack herum, der ein psartal ausschlägt, sonst aber manierlich ist, und so läßt ihn der Beamte ziehen. Und der Hannes geht unverweilt zum Hofmetzger mit dem Kalb und steckt Lohn und Goldstück ein, wie gewettet. Als der Spaß verjährt ist, erzählt er ihm aber dem Zöllner, der freilich als ein besonderer Ober unterweilen nach Karlsruhe befördert ist.



Ludwig Richter: Russaat im Frühling



Mädchenbildnis von Albrecht Dürer

Naturkunde

Eine Erzählung von Fritz Müller - Partenkirchen

In Mitterdinghausen ist Anschauungsunterricht. Laut Lehrplan ist auch das Schwein vorzuführen. Im Bilde. Daß es praktisch dieser Klasse mehr vertraut ist als dem Unterrichtsminister selber, befreit den Lehrer nicht von seiner Vorführpflicht. Sein Zeigestücken klopft aufs Glatz: „Also, Kinder, hier haben wir...“

... a Saul“ schreit die Klasse. Der Lehrer überhört es. Ernst sagt er: „Dies hier, Kinder, ist ein Schwein.“

Die Klasse schaut ungläubig. Der Schnalzerlois ist der Mutigste. Er hebt den Finger. „Aber bei uns a'Haus, Herr Lehrer...“

„Was bei euch zu Haus ist, ist nicht in der Schule. Was ist das also Alois?“

„A Saul!“

„Es heißt nicht Sau, es heißt Schwein.“

Das ist dem Schnalzerlois doch zuviel. „Herr Lehrer“, fährt er in die Höhe, „i wer a' doch kennst, da's a' Sau is wo mir selber fünfse a'Haus ham!“

„Ihr möget Säue haben, in der Schule hat man Schweine — was ist das also, Kinder?“

„A Sau.“ Nun ist der Lehrer dem's zuviel wird. „Wenn ich euch sage, das ist ein Schwein, dann ist's ein Schwein, verstanden?“

Aus den Bänken nickt's. Sie kennen diesen Ton. Der Stecken steckt dahinter oder eine Stunde Dableib'n. „Also nochmal, Schnalzerlois, was ist das?“

„A — a — S — Schwein.“

„Na, siehst du, aber sprich den ganzen Satz.“

„Dö — dö —“

„Schriftdeutsch, bitte ich mir aus: Dies...“

„Dies — diese Sau ist ein Schwein.“ Dem Lehrer reißt die Geduld. Mit dem Zeigestab fuchtelt er. „Das ist ja doch eine — eine —“ Er schwankt zwischen Sauerei und Schweinerei.

Aber da geht die Tür auf. Der alte vergnügte Schulinspektor kommt herein: „Nix für ungut, Herr Kollege, i muß wieder nachschauen — Vorschrift halt — a' Hitz hat's heut, a' Hitz“, er fährt sich mit dem Taschentuch übers runde Landgesicht, „a' Sauhitz!“

Die Klasse spitzt die Ohren. Der Inspektor blinzelt lustig auf die Tafel: „Also, was nehmen's heut durch, Herr Kollege! — aha, d'Sau.“

„Herr Inspektor, wenn ich bitten dürfte, laut Lehrplan...“

„Sollen S' heut den Löw'n durchnehmen, gell, oder den Ameisenbär oder den Kasuar?“

„Noch nicht, Herr Inspektor, heute ist das Schwein hier fällig.“ Er klopft bei dem betonten Schwein vernehmlich auf das Tafelbild.

Der Inspektor putzt die Brille, beugt das dicke Tier und sagt anerkennend: „A schöne Sau — na, Kinder, g'fall's Euch, die — die —“

„Saul“ brüllt die Klasse fröhlich. „Herr Inspektor, nehmen Sie's nicht übel, eben habe ich mit Müh' und Not der Klasse hochdeutsch eingebläut, das da sei ein Schwein...“

„Ah so, ah so — no ja, Kinder, der Herr Lehrer hat ganz recht, diese Sau ist eigentlich ein Schwein — na, was willst denn, Kleiner?“

„I — i hab' nur fragen woll'n, warum daß d'Sau zwei Namen hat?“

„Hm, wie heißt du denn?“

„Alois!“

„Und noch?“

„Schnalzer.“

„Siehst es, du hast auch zwei Namen...“

„Aber, aber...“

„Und a' Sau bist auch! Sonst hängst dir net so a' Glock'n an der Nase! Glei putz dir's ab, du Wildsau!“ Die Klasse ist befriedigt. Der Inspektor ist befriedigt. Nur dem Lehrer bleibt ein ungelöster Rest. „Herr Inspektor, — ich finde — Unterschied.“

„Finden? Unterschied? Also, Kinder, der Unterschied ist einfach der: Eine Sau ist ein Schwein für jene Leut, die was dabei finden. Und ein Schwein ist eine Sau für jene Leut, die nix dabei finden. Ich find nix dabei — und jetzt, Kinder, grüß's schön heim, weil ich und der Lehrer...“

Er und der Lehrer sind allein. Lachend schüttelt der Herr Inspektor dem andern auf die Schulter: „Na, Herr Kollege, machen S'kein so a'wädriges Gesicht. Daß S'mich als Inspektor hammt, ist ja — ist ja —“

... Sauglück, Herr Inspektor, ein Sauglück!“



Mittagspause... Foto Wörms

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

Der Start erscheint einmal wöchentlich Druckereipost Karlsruhe Druck Bad Press (Herausgeber) vom Youth Activities Office of North Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Karlsruhe 11, Telefon Nr. 755-756 (Apparat B oder Telefon Nr. 632, Verantwortl. lat Lt Raymond A. Grossman.